

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Kuzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 636. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Deutsche Forscher im Packeis.

Das Expeditionsschiff kann nicht weiter.

Die „Mademla“, Havelberg, erhält folgendes Radiotelegramm
der deutschen Grönlandexpedition vom 9. Mai:

„Die Fjorde im Umanakgebiet sind noch mit Eis bedeckt. Der
„Gustav Holm“ liegt verankert an der Eisante 35 Kilometer westlich
vom Kamarujukgletscher. — Wir haben in vier Tagen 120 000 Kilo-
gramm Gepäck ausgeladen und 10 Kilometer weit über das Eis nach
Ukufsigat gebracht. Auf 400 Hundeschlittenfahrten wurde ein
Gesamtweg von 8000 Kilometer zurückgelegt. Es war sehr schwierig,
die riesigen Motorschlitten ohne Motore durch die Hunde über das
bereits aufbrechende Eis des Fjords schleppen zu lassen. Wir über-
siedeln heute nach Ukufsigat, wo wir unser Lager aufschlagen werden.
Wir rechnen mit einer Wartezeit von 14 Tagen, bis freie Schifffahrt
möglich sein wird und wir das ganze Gepäck von Ukufsigat weiter
nach dem Kamarujukgletscher transportieren können.“

Prof. Wegener.“

Ukufsigat ist eine ganz kleine Siedlung, welche an der westlichen
Spitze der Halbinsel liegt, die im Süden der Bucht des Kamarujuk-
gletschers vorgelagert ist.

Der Kamarujukgletscher ist der Bestimmungsort der Expedition.
Über diesen Gletscher wird sie auf das Inlandeis aufsteigen.

Von der Gruppe Dr. Löwe, die sich am 3. Mai von der Haupt-
expedition trennte und von der Diskobucht aus über Land, d. h. über
das Inlandeis, in das Gebiet des Kamarujukgletschers vordringen
wollte, können noch keine Nachrichten vorliegen. Wenn alles
programmmäßig verläuft, müsste die Gruppe Dr. Löwe in den nächsten
Tagen wieder mit der Hauptexpedition zusammentreffen.

Wie die dänische Telegraphenverwaltung mitteilt, liegt das späte
Eintreffen der Radiotelegramme der Expedition an atmosphärischen
Störungen. In den nördlichen Gebieten haben alle Radiosendungen
stark unter diesen Störungen zu leiden.

Bombenflugzeug stürzt in Pacifik. Elf amerikanische Militärflieger gerettet.

New York, 16. Mai.

Minensucher und andere Dampfer haben elf Militär-
flieger gerettet, die bei hohem Seegang in den von halbfischen
wimmenden Gewässern zwischen den Inseln Hawaii und Maui
niedergegangen waren.

Während ein Geschwader von 18 Flugzeugen zwischen den
beiden Inseln kreuzte, mußte ein Marinebombenflugzeug aufs Wasser
niedergehen, wobei zwei Mann der Besatzung ertran-
ken. Ein Wasserflugzeug kam zu Hilfe, aber der hohe Seegang ver-
hinderte es wieder aufzusteigen. Zwei weitere Flugzeuge, die eben-
falls aufs Wasser niedergegangen waren, gerieten in die gleiche
Lage. Eines der Flugzeuge war über 60 Kilometer weit
abgetrieben worden, bevor die Besatzung gerettet werden konnte.

Bergarbeiter gegen Rüstungen. 24-stündiger internationaler Proteststreik.

Warschau, 16. Mai.

Der in Krakau tagende internationale Berg-
arbeiterkongress hat eine Entschliebung gegen die
weitere Ausrüstung der Staaten gefaßt. Um die ganze Welt von der
Notwendigkeit dieses Protestes zu überzeugen, hält es der Kongress
für notwendig, einen 24-stündigen Demonstrations-
streik der Bergarbeiter aller Länder zu veranstalten.
Der Ausschuß des Kongresses ist beauftragt worden, einen geeigneten
Tag für diesen Streik auszuwählen.

Ägyptens Heimsuchung.

Zur Heuschreckenplage auch Deulenpest. — Bisher 35 Tote.

Kairo, 16. Mai.

Zu der Heuschreckenplage in Ägypten, die in verschiedenen
Teilen des Landes immer noch großen Umfang hat, hat sich nunmehr
die Gefahr eines Ausbruchs der Deulenpest gefaßt.

In einem Dorfe in der Nähe der Gizeh-Pyramiden
sollen bereits 35 Personen der Seuche zum Opfer
gefallen sein. Die Regierung wird alle erdenklichen Maß-
nahmen treffen, um eine Ausbreitung der Pest zu verhindern. Etwa
3000 Personen sollen geimpft werden, während die
bereits von der Seuche befallenen Einwohner isoliert werden sollen.

Berliner Grundstückschacher.

Der Kampf um Bellevuestraße 2. — Böß beantwortet Briefe nicht.

Der Untersuchungsausschuß des Landtags zur Prüfung der
Wirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung vernahm heute vor-
mittags über den Grundstückskauf Bellevuestraße 1 den Kaufmann
Dobosj Bieder. Der Zeuge ist ein alter Herr und schwerhörig und
gibt auf alle Fragen nur mit leiser Stimme Antwort. Er war als
Angestellter der Bankfirma Schlesinger, Trier u. Co. gleichzeitig Mit-
direktor der Kanada-Landgesellschaft, einer Firma, die von dem
hinter Schlesinger, Trier u. Co. stehenden Bankfortium zum

Platz-Stettiner Bahnhof. Die Festlegung der Fluchtlinie hat es
nötig erscheinen lassen, rund 300 Quadratmeter des Grundstücks
Bellevuestraße 1 Ecke Potsdamer Platz dafür in Anspruch zu neh-
men. Da durch die Wegnahme dieses Grundstücksteils durch die
Stadt das Grundstück selbst für den Bau eines neuen Warenhauses
nicht ausreichte, sollte das Nachbargrundstück Bellevuestraße 2,
das als Stiftungsgrundstück Eigentum der Stadt war, von der Kanada-
Landgesellschaft resp. von dem dahinter stehenden Bankfortium
mit erworben werden.

Hierauf werden die beiden Inhaber der Mutterfirma
Wiener und Co., Neumann und Schmidt, vernommen. Diese Firma
war als Vermittler an den Grundstücken Bellevuestr. 1 und 2 tätig.
Beide Zeugen berufen sich darauf, daß alle Verhandlungen in dieser
Sache von ihrem inzwischen verstorbenen Sozjus Wiener geführt
sind und daß sie darüber aus eigener Wahrnehmung nichts wissen.
Die Firma hat von der Kanada-Landgesellschaft eine Provision von
50 000 M. bekommen, davon aber 10 000 M. an den Architekten
Rendelsohn weitergegeben und 20 000 M. an die Schwannenerwerd-
Aktiengesellschaft. Aus welchen Gründen diese Summen abgezweigt
wurden, und wer dazu den Auftrag gegeben hat, wissen diese Zeugen
nicht zu sagen.

Handelsgerichtsrat Haac bekundet als Vertreter des Waren-
hauses Wertheim, daß er im Frühjahr 1927 von den Verkaufs-
verhandlungen über das Grundstück Bellevuestr. 1 gehört hat.
Seine Firma hätte natürlich ein Interesse daran gehabt, daß in so
unmittelbarer Nähe des Stammhauses Leipziger Straße kein Kon-
kurrenzunternehmen ersteht.

Da der Bau eines solchen Kaufhauses ohne gleichzeitigen Erwerb
des Grundstücks Bellevuestr. 2 unmöglich war, habe man für
dieses Grundstück der Stadt Berlin 1,4 Millionen Mark geboten.
Da dieser Preis dem Magistrat zu niedrig war, ist man auf
1,5 Millionen hinaufgegangen.

Nachdem Wertheim dann erfahren hat, daß die Kanada-Land-
gesellschaft inzwischen 1,6 Mill. Mark geboten hatte, überbot Wer-
theim diese Summe um 20 000 Mark. Hierauf ist der Vermittler
Sachs bei Wertheim erschienen und habe im Auftrage des hinter
der Kanada-Landgesellschaft stehenden Bankfortiums angefragt, ob
keine Möglichkeit der Einigung mit Wertheim bestünde. Seine
Hintermänner hätten bereits der Stadt 1,9 Mill. Mark angeboten,
aber es sei kein Zustand, daß Kaufleute gegenseitig die Preise in die
Höhe treiben. Wertheim hat eine Einigung abgelehnt, weil es nur
möglich gewesen sei, zu einer Einigung zu kommen, wenn man Wer-
theim einen gewissen Einfluß auf die Verwertung des Grundstücks
Bellevuestraße 1 zugesichert hätte. Wertheim hat dann als end-
gültiges Kaufangebot die Summe von 2 Mill. Mark genannt. Darauf
ist dann vom Magistrat der Bescheid gekommen, daß das Grundstück
Bellevuestraße 2 nicht zu verkaufen ist, da es inzwischen dem Grund-
erwerbstock der Stadt zugeführt worden ist.

Überbürgermeister Dr. Böß hat aber ausdrücklich und schriftlich
der Firma Wertheim die Zusage gegeben, daß für den Fall
eines Verkaufes sie unbedingt mit herangezogen werden solle. Troh-
dem ist es dann später zu den Verkaufsverhandlungen mit dem
hinter der Kanada-Landgesellschaft stehenden Bankfortium ohne
Hinzuziehung von Wertheim gekommen. Ein Brief, den Wertheim
deshalb beschwerdeführend unter Berufung auf die schriftlich
gegebene Zusage an den Überbürgermeister richtete, ist unbeant-
wortet geblieben. Um die Pläne zur Errichtung eines unter fran-
zösischem Namen stehenden Kaufhauses zu durchkreuzen, hat dann
später Wertheim das Grundstück Bellevuestraße 3, das sogenannte
„Künstlerhaus“, vom Verein Berliner Künstler für 3,1 Millionen
Mark gekauft.

Nach dieser Vernehmung tritt der Ausschuß in die Mittags-
pause ein.

Busch auf Verhandlungsfähigkeit untersucht

Wie verlautet, hat die Staatsanwaltschaft heute vor-
mittags den ehemaligen Stadtrat Busch durch Universitätsprofessor
Dr. Kaspar untersuchen lassen, um den Gesundheitszustand
Buschs und den Grad seiner Verhandlungsfähigkeit feststellen zu
lassen. Über den Ausfall dieser Untersuchung ist bisher nichts be-
kannt geworden.

Fried lehrt beten.



Der Teufel lacht dazu!

Zweck der Erwerbung des Grundstücks Bellevuestraße 1
für das französische Warenhaus Lafayette erworben
wurde. Von den eigentlichen Verkaufsverhandlungen weiß er als
Nichtdirektor der Kanada-Landgesellschaft absolut nichts. Der Erwerb
des Grundstücks sei das einzige Geschäft gewesen, das gemacht
wurde. Er will lediglich als Angestellter von Schlesinger u. Co.
eines Tages in das Zimmer gerufen worden sein, in dem die Ver-
treter der Vertragsparteien anwesend waren, um im Auftrage seiner
Chefs als Nichtdirektor der Kanada-Landgesellschaft die Unterschrift
unter den Verkaufsvertrag zu setzen. Es handelte sich um ein Objekt
von 4 950 000 Mark.

Zu welchem Zweck das Grundstück erworben wurde, will der
Zeuge nicht wissen. Er kann auch keine Auskunft darüber geben,
daß später im Auftrage der Kanada-Landgesellschaft eine Ueber-
weisung von 300 000 M. an eine holländische Bank erfolgt ist. Er
beruft sich immer wieder darauf, daß er ein kleiner Angestellter ist,
der nur 350 M. Monatsgehalt bezieht und daß offenbar alle
Transaktionen der Kanada-Landgesellschaft von seinen Chefs,
den Inhabern der Bankfirma Schlesinger, geführt wurden. Für
die Unterschrift, die er unter den Verkaufsvertrag setzte, will er
nichts bekommen haben. Da aus dem Zeugen nichts weiter heraus-
zuholen ist, wird er schließlich entlassen.

Der nächste

Zeuge Jangemeister.

jetzt Direktor der Berliner Verkehr-A.G. und vordem Stadtbaurat,
äußert sich über die beabsichtigte Verkehrsregulierung am Pots-
damer Platz durch den projektierten Untergrundbahnban Potsdamer

Wassertrinken verboten!

Frau Raidu und ihre Leute durften, aber harren aus.

Dharajana, 16. Mai.

Frau Raidu und ihre Freiwilligen sahen gestern, nachdem sie, wie bereits gemeldet, von der Polizei am Weilermarkt gehindert worden waren, den ganzen Tag über am Wege, ohne zu essen und zu trinken. Mehrere Frauen, die den Freiwilligen Wasser anbieten wollten, wurden von der Polizei daran gehindert. Die Polizei vertritt den Standpunkt, daß die Freiwilligen nur außerhalb der Sperrleiste Wasser trinken dürfen, was die Freiwilligen ablehnen. Die Umzingelten verbringen ihre Zeit mit Spinnen und mit Geplauder. Das Schauspiel hat viele Neugierige angelockt. Die nächste Abstellung Freiwilliger wird heute erwartet.

Revolutionäre Demonstration in Bombay.

Bombay, 16. Mai.

Die „Jugendvereinigungen von Bombay“ veranstaltete einen Umzug, um ihre Sympathie für die Mitglieder der afghanischen Jugendvereinigungen, die verhaftet worden sein sollen, zu bekunden. Der Demonstrationzug war zwei Kilometer lang. Es wurden rote Fahnen und Banner mitgeführt, die zum Teil die Aufschrift trugen: „Hoch lebe die Revolution“. Auch Mitglieder der Kongresspartei mit Gandhi-Kappen und roten Holzluchern nahmen mit der dreifarbigem Nationalflagge daran teil, ebenso viele Frauen und Kinder.

Bei einem Zusammenstoß in Naimansing (Bengalen) zwischen Polizei und Anhängern Gandhis, die die Lieferung alkoholischer Getränke an Schankwirte durch Regierungsbeamte verhindern wollten, wurden eine Anzahl Personen verwundet.

Hundert Anhänger Gandhis verhaftet.

Bombay, 16. Mai.

Hundert Anhänger Gandhis, die nach Schirada marschierten, um in die dortige Salzniederlage einzubringen, wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie sich auf einem italienischen Dampfer einschiffen wollten.

Das Mitteilungsblatt des Kongresses von Bombay, das gestern verboten worden war, erschien heute früh trotz Verbot. Die Zeitungsovertäuer, die das Blatt selbstredend, wurden verhaftet.

Frau Kamaladevischattopadhyaya, die Schwägerin der Frau Raidu, die den Marsch zum Salzlager Bogala vorbereitete, ist zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Rheinland und Saargebiet.

Die Verhandlungen Briand-Curtius.

Paris, 16. Mai.

Zu der gestrigen Unterredung Curtius-Briand in Genf meldet der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“: Es sind nun sämtliche Maßnahmen getroffen, damit die letzten Truppen das Rheinland an dem vereinbarten Tage verlassen. Briand hat Dr. Curtius, der nicht ungehalten sein wird, wenn zufälligerweise hier und da einige Raubzügler vorhanden sein sollten, zweifellos hierfür die Versicherung gegeben. Ebenso wird man sich nicht darüber wundern können, daß Dr. Curtius den Wunsch geäußert hat, die Regelung der Saarfrage möglichst beschleunigt zu sehen. Erart, daß sie vor der Völkerversammlung im September beendet ist. Selbstverständlich hat Briand Dr. Curtius in diesem Punkte keine gleiche Versicherung geben können. Es ist Sache der Deutschen, die der fordernde Teil sind, den Abschluß der im Gange befindlichen Verhandlungen dadurch zu beschleunigen, daß sie den französischen Delegierten hinreichend vorteilhafte Vorschläge machen, die uns veranlassen könnten, unverzüglich ein Planb aufzugeben, das wir auf Grund des Friedensvertrages bis 1935 behalten können. Hier handelt es sich um eine prinzipielle Frage, über die Briand nicht mit sich verhandeln lassen konnte, und er hat auch tatsächlich seine Abwehrstellung entschlossen eingehalten. — Uebrigens will der Sonderberichterstatter des „Matin“ von ziemlich befriedigenden Nachrichten über die Pariser Saarverhandlungen berichten können, die in Genf eingetroffen seien.

Polizei abberufen.

Paris, 16. Mai.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen Erlass des Innenministers, durch den die Polizei-Kommissare und -Inspektoren, die dem Kriegsminister für den Dienst im besetzten Rheinland zur Verfügung gestellt worden waren, zurückgenommen und auf Posten in Frankreich versetzt worden sind.

Wie die Eisenbahner wählen.

Die „Opposition“ unten durch.

Königsberg, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Die Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn im Bezirk Ostpreußen brachten dem Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands einen Erfolg. Während der Einheitsverband gegen das Vorjahr 154 Stimmen gewann, hat die „revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ 318 Stimmen und ein Mandat im Bezirksbetriebsrat verloren. Dabei hatten die Kommunisten mit einem starken Stimmenzuwachs gerechnet.

Halle, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Noch nie ist der Kampf um die Wahl der Betriebsräte bei der Reichsbahn im Bezirk Halle so erbittert geführt worden wie jetzt. Den Christen und Hirsch-Dunkerischen wurde Wasser auf ihre Mühlen geliefert durch die hemmungsvolle Heße der „revolutionären Gewerkschaftsopposition“ gegen den Einheitsverband. Die Gegner des Einheitsverbandes haben mit den schmutzigsten Mitteln versucht, Erfolge zu erzwingen. Aber alle Anstrengungen haben nichts genutzt. Es erhielten Stimmen:

der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands	11 110
der Hirsch-Dunkerische Allgemeine Eisenbahnerverband	1 270
die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner	801
die revolutionäre Gewerkschaftsopposition	650

Die Opposition, die im Vorjahre 796 Stimmen bekam, hat nicht einmal eine Vorschlagsliste für den Bezirksbetriebsrat zustande gebracht. Dadurch ergibt sich folgende Situationsverteilung: der Einheitsverband erhält 14 Mandate, und AEB. und GDE. je 1 Mandat, zusammen 16 Mandate.

Die Umladehalle Wustermarck-Berschleibebahnhof war früher so kommunistisch verfaßt, daß sie eine Spaltung der freigewerkschaftlichen Eisenbahnerorganisation herbeiführte und damit dem AEB. wieder auf die Beine half. Dabei spielte der „Revolutionär“ Jenner eine große Rolle. Bei der jetzigen Wahl erhielt der Einheitsverband zum Bezirksbetriebsrat 57 Stimmen, der AEB. 35 und die „revolutionäre“ Liste eine Stimme, die von Jenner, der bei der gleichzeitigen Wahl zum Ortsbetriebsrat für den AEB. gestimmt hat.

Ehrhardt entlarvt die Nazis.

Der Nazi-„Sozialismus“ ein demagogischer Schachzug!

Für jeden Sozialdemokraten ist es seit langem klar, daß die Nationalsozialisten eine ganz gewöhnliche Unternehmergarde sind, die sich nur sozialistisch maskiert, damit ungeschulte Arbeiterelemente auf den Schwindel vom „nationalen Sozialismus“ hereinfallen. Nun wird diese Tatsache auch von anderer Seite bestätigt, nämlich von einem der geistigen Häupter des Nationalismus. Der Kapitän Ehrhardt, bekannt als Putschist und Leiter der Berufswehrorganisationen „Conspat“ und „Wiking“, setzt sich in der „Berliner Börsen-Zeitung“ mit dem Nationalsozialismus eingehend auseinander.

Ehrhardt stellt zunächst fest, daß in dem Streite, ob für die Nationalsozialisten der Nationalismus das Primäre und der Sozialismus das Sekundäre sei oder umgekehrt, Hitler mit „erfreulicher Deutlichkeit“ sich für die erste Auffassung entschieden habe, daß also zuerst der Nationalismus und erst hinterher der Sozialismus komme. Ehrhardt aber vertritt die Ansicht, daß überhaupt nur der Nationalismus das Schicksal des Nationalsozialismus sei. Die Hinzunahme des Sozialismus in die Bewegung sei

von Anfang an nicht frei gewesen von einer demagogischen Absicht.

Die bei der Gründung des Nationalsozialismus geschaffene angebliche Synthese von Nationalismus und Sozialismus bezeichnet Ehrhardt als „äußerst geschickten propagandistischen Schachzug, aber damit kind eines Kompromisses“. In Wirklichkeit sei diese Synthese auf die Dauer nicht haltbar. Es handle sich um den sozialistischen Glauben, „der in seinem Ursprung liberal und international ist und den man daher mit dem nationalistischen nicht vereinbaren kann“.

Ehrhardt spricht offen aus, daß die Nationalsozialisten sich die Arbeiter täuschen, wenn sie ihr Programm als Sozialismus bezeichnen:

Die Nationalsozialisten wenden das Wort Sozialismus auf einen ethischen Begriff an und werden daher von der Allgemeinheit der Arbeiterschaft für eine Art von Betrüger angesehen, weil die Arbeiterschaft seit Generationen gewohnt ist, diesen Begriff materialistisch zu verstehen und weil sie ihn ausdrücklich materialistisch verstanden wissen will.

Ehrhardt kommt zu dem Ergebnis: Der Nationalismus habe dem Arbeiter klar und offen zu sagen, daß seine sozialistische Idee falsch sei und daß er sie aufgeben müsse. Daß die Nationalsozialisten diese Notwendigkeit verweigern, hält er für einen großen Fehler. Es sei die feige Kammer eingegeben, das Herrmentum zu leugnen, das Gegenteil aber sei nötig.

„Nur eine Hertenengefönnung kann das Land hochbringen“.

ruft Ehrhardt aus und schließt in vollendeter Harmonie mit dieser

Herrenmoral: „Ohne Kapital keine Wirtschaft und keine Arbeit.“

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, so zeigen diese Ausführungen, daß der hatentzweiflerische Nationalismus eine direkte Ausgeburt des Kapitalismus ist, die mit Sozialismus nicht nur nichts zu tun hat, sondern in absolutem Gegensatz zu ihm steht. Da bei den Nazis echt unzweifelhaft nur ihr Nationalismus ist, so sind ihre sozialistischen Phrasen, wie Ehrhardt richtig erkennt, Demagogie, taktischer Kniff und Heuchelei.

Der zerbrochene Krug in Thüringen.

Fried im Schmolzwinkel.

Weimar, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Der thüringischen Staatsregierung lagen am Donnerstag fünf Personalvorschläge des Putschisten Fried zur Besetzung von Polizeidirektorenstellen vor. Hier der Vorschage stimmte die Regierung zu. Inwieweit es sich bei den Kandidaten um Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei handelt, war bisher noch nicht festzustellen. Es ist jedoch anzunehmen, daß unter ihnen Nationalsozialisten sind, nachdem die Regierungsparteien grundsätzlich die Meinung vertreten, „daß die Anstellung von Beamten Sache des Landes ist und ein Einspruch des Reichsinnenministers in dieser Frage nicht zu rechtfertigen ist“. Auch die Ernennung des Nationalsozialisten Ortlepp zum Polizeidirektor von Weimar wurde, nach den vorliegenden Blattmeldungen, nur wegen finanzpolitischer und beamtenrechtlicher Gesichtspunkte zurückgestellt, also keineswegs wegen der Mitgliedschaft Ortlepps in der Nationalsozialistischen Partei.

Die Nationalsozialisten erwiderten auf den ablehnenden Standpunkt der Koalitionsmehrheit mit einem Ultimatum, in dem sie unverzüglich die Erfüllung ihrer Forderungen in bezug auf die Besetzung der fünften Polizeidirektorenstelle verlangten. Das Ultimatum wurde jedoch von allen Koalitionsparteien abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Anstellung von Beamten nicht Sache der Parteien, sondern eine Angelegenheit der Regierung sei. Die Nationalsozialisten beantworteten diese abweisende Erklärung damit, daß sie am Donnerstag sowohl den Ausschussungen als auch der Plenarsitzung des Landtages fernblieben. Die Folge war, daß die Regierungsparteien beschlußunfahig waren.

Abends versuchten die Regierungsparteien in einer einstündigen Sitzung nochmals die Differenzen beizulegen. Eine Verständigung kam jedoch nicht zustande, so daß die Möglichkeit einer Krise nicht ausgeschlossen ist, falls die bürgerlichen Parteien vor den Nationalsozialisten nicht zu Kreuze ziehen sollten.

Kindertod droht in Lübeck.

23 geimpfte Kinder noch immer in Lebensgefahr.

Lübeck, 16. Mai.

Bei den nach der Anwendung des Calmetteschen Verfahrens erkrankten 23 Lübecker Kindern war bis Donnerstagabend keine wesentliche Besserung eingetreten. Eine ganze Anzahl Kinder schwebt noch in Lebensgefahr. Die Untersuchung über die Ursache der Erkrankungen ist noch nicht abgeschlossen.

Studenten gegen Severing.

Die Halentzweifler protestieren gegen den Ehrendoktor.

Braunschweig, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Gegen die Verleihung der Würde des Ehrendoktors für den Reichsminister a. D. Severing hatte die volltugliche Gruppe der Studentenschaft der Technischen Hochschule Braunschweig zu einer Protestversammlung aufgerufen. Die Technische Hochschule gibt dazu bekannt, daß die Verleihung der Ehrendoktorwürde mit mindestens Zweidrittelmajoritat nach einstimmigem Vorschlag der kulturwissenschaftlichen Abteilung erfolgt ist. Wenn die Studentenschaft sich gegen diesen Beschluß des Senates wenden wolle, so würden die akademischen Behörden eine Desavouierung ihrer Tat durch die Studentenschaft nicht ruhig hinnehmen, sondern die Hochschule auf mindestens ein Semester schließen und gleichzeitiger Beschlagnahme der Exmatrikel, die den Studenten die Immatrikulation an einer anderen Hochschule unmöglich machen würde. Ferner würde damit zu rechnen, daß die amtliche Anerkennung der Studentenschaft als Selbstverwaltungskörper auch in Braunschweig beseitigt werden würde. Der allgemeine Studentenausschuß hat daraufhin einen volltuglichen Antrag, der über die Promovierung Severings sein Bedauern ausdrückt, mit elf gegen sieben Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt.

Bürgerblock in Danzig.

Sozialdemokratische Senatoren bleiben.

Danzig, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Die bürgerlichen Parteien haben sich über die Bildung eines „Bürgerblocks“ geeinigt. Am 19. Mai soll der Volkstag zehn nebenamtliche Senatoren wählen. Dem Bürgerblock gehören insgesamt 63 von 120 Abgeordneten an. Die acht hauptamtlichen Senatoren, davon drei Sozialdemokraten, bleiben im Amt. Die Hauptaufgabe des Bürgerblocks ist, eine Verfassungsanderung zur Verkleinerung des Volkstages und des Senats, sowie die Auflösbarkeit des Volkstages einzuführen.

Stadtheater ohne Staatszuschuß.

Weil vierzehnmal in der Saison deutsch gespielt wird.

Strasbourg, 16. Mai.

Die Regierung Lardieu hatte Mitte April der Straburger Stadtverwaltung mitteilen lassen, daß sie mit Neubewilligung der schon von Poincaré nach den autonominischen Wahlerfolgen gestrichenen Zuschüsse für das Stadtheater nicht rechnen dürfe, solange das „Ueberhandnehmen der deutschen Vorstellungen“ nicht aufhöre. Bürgermeister Hueber hatte darauf in seiner Eigenschaft als Mitglied des Generalrates einen Zuschuß des Bezirksunterschuß beantragt, da die Theaterauffuhren in der Sprache der Volksmehrheit dem ganzen Untersech zugute kämen. Er teilte zugleich mit, daß die Vermehrung der deutschen

Wasserspiele von sieben auf vierzehn (in einer mehrmonatigen Spielzeit) durchaus nicht zu einer Verminderung der französischen Vorstellungen geführt habe. Diese seien nach wie vor so schlecht besucht, daß sie den Millionensehverlust im städtischen Haushalt hauptsächlich verschuldeten. Der Generalrat hat den Zuschuß nicht bewilligt, aber einstimmig beschlossen, die Regierung um Wiedergewahrung der staatlichen Zuschüsse zu bitten. Es wird viel beachtet, daß diesem Beschluß auch der Präsident des Generalrates, Unterstaatssekretär Oberkirch, ein Mitglied der Regierung Lardieu, zugestimmt hat.

Die Pioniere von Paris

sollen Poststreik brechen.

Paris, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Die Regierung läst mitteilen, daß sie drei Pionierregimenten im Falle eines Poststreiks einsehen wird. Gegen streikende Beamte soll im Falle eines neuen Streiks entschieden vorgegangen werden, ebenso gegen die Verbände, die einen solchen Streik unterfuhren. Alles das hat die Pariser Postbeamten nicht abgehalten, am Donnerstagsabend einen 24stundigen Proteststreik zu beschließen, der begonnen werden soll, sobald die Regierung irgendwelche Maßregeln gegen die an dem gestrigen Streik beteiligten Beamten und Angestellten ergreifen sollte.

Marsch, ins Parlament!

Offiziere holen die säumigen Abgeordneten.

Washington, 16. Mai.

Als das Repräsentantenhaus in seiner Nachsitzung dauernd beschlußunfahig war, wurde zum ersten Male seit acht Jahren von einer Bestimmung Gebrauch gemacht, wonach die Offiziere der Parlamentswache alle nicht beurlaubten Abgeordneten zwangsweise heranziehen können. Die Offiziere begaben sich daher in die Wohnungen der unentschuldigt abwesenden Mitglieder und durchsuchten sogar die Theater. Als erstes Opfer wurde die Abg. Ruth Owen unter lauten Beifall des Hauses in den Sitzungssaal geführt. Kurz darauf erschien auch der Sprecher Longworth an der Seite eines Offiziers. Die Nachricht von diesem ungewöhnlichen Verfahren lockte zahlreiche Neugierige auf die Tribünen.

Dampferzusammenstoß im Nebel.

Hamburg, 16. Mai.

Die Unsichtbarkeit in Folge des Fruhnebels verursachte heute im Hamburger Hafen einen schweren Zusammenstoß. Der längste am Stuckendock liegende Dampfer Illgram der Rolandlinie Bremen wurde von dem von See kommenden norwegischen Dampfer „Kong Magnus“ von der Steuerbordseite gerammt und in Höhe der Back aufgerissen. Der norwegische Dampfer wurde erheblich am Vorschiff und am Steuen beschädigt. Er wurde an den Schuppen verholt. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Saarbergarbeiter werden entlassen.

Saarbrücken, 16. Mai.

Die vor einigen Tagen von der französischen Bergwerksdirektion beschlossene Entlassung von 1400 Bergarbeitern hat mit der Entlassung von 160 Bergarbeitern auf der Grube „Baiken“ eingesetzt. Die Entlassung der Bergarbeiter erfolgt vor Ablauf der Kündigungsfrist unter Auszahlung von zehn Schichten.

Katholik / Sozialist / Radikaler

Ein Original der englischen Arbeiterbewegung.

London, Mitte Mai.

John Wheatley, der dieser Tage starb, war eine der seltensten Erscheinungen der sozialistischen Internationale. Vor 61 Jahren in einem kleinen Bergarbeiterdorf von Banarkshire als eines der elf Kinder eines aus Irland eingewanderten Bergarbeiters geboren, hat John Wheatley in seiner Kindheit alle Grauen und Demütigungen bitterster Armut am eigenen Leib erlebt. Er hat selbst später erzählt, wie es der aus dreizehn Personen bestehenden Familie seines Vaters, die in einem Zimmer zusammengepfercht, vegetierte, am Röttesten fehlte und wie hier jener Haß gegen die Armut in ihm geboren wurde, der später zur Triebfeder seiner außerordentlichen politischen Karriere werden sollte.

Das irische Blut seiner Ahnen, der strenge Katholizismus seiner Umgebung und die Eindrücke der schottischen Landschaft verbanden sich in ihm zu einer eigenartigen Synthese einander widerstreitender Eigenschaften: er besaß den schottischen Willen zum Aufstieg und die schottische Geschäftstüchtigkeit, die selbst im schillernden Intellektualität des entwurzelten Irlands und die feischen Züge, die der Katholizismus seinen gläubigen Anhängern aufdrückt. Der Widerspruch, in dessen Zeichen er geboren wurde, hat sein Leben bis ans Ende bestimmt.

Bereits mit zwölf Jahren arbeitete Wheatley im Bergwerk. Er war bis zu seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahre Bergarbeiter. Dann begann sein früherer Aufstieg. Er wurde nachsicherer Berleger katholischer Flugblätter, Zeitungsbesitzer und schließlich Besitzer und leitender Direktor eines großen Glasgower Konzerns. Seine politische Tätigkeit führte ihn über die lokale Politik ins Unterhaus und im Jahre 1924 ins Ministerium und in den Geheimen Rat Seiner Majestät des Königs Georg V. Seit 1925 stand er in der Opposition gegen die Parteileitung. Er war der geistige Urheber der Maxton-Cool-Kampagne, die eine Sammlung aller linken Elemente anstrebte, und war der Generalsekretär Maxtons in seinem Krieg gegen die Arbeiterregierung. Der Gegensatz, in den die Unabhängige Arbeiterpartei gegen die Labour Party gelangt ist, war nicht zum geringsten sein persönliches Werk.

In seiner früheren Erscheinung widersprach Wheatley allem üblichen Vorstellungen von einem Revolutionär; er war klein, behäbig und gleich in seinem Auftreten mehr einem katholischen Landgeistlichen als dem Führer des radikalen Flügels der britischen Arbeiterpartei. Wenn er sprach, hatte man das Gefühl, einem Automaten gegenüberzustehen, der, durch feinerste menschliche Unzulänglichkeiten gehemmt, seine Argumente abrollen läßt. Seine rednerischen Triumphe waren Siege des Intellekts und nicht des Gefühls. Kein Demagog hat jemals ruhiger gesprochen und in höherem Maße auf rhetorische Floskeln verzichtet.

Wheatley war wahrscheinlich die undurchsichtigste Persönlichkeit, die die britische Arbeiterbewegung hochgetragen hat. Es war etwas von der Undurchdringlichkeit um ihn, die wir bei der Begegnung mit irdischen Menschen zu empfinden pflegen. Sein politisches und menschliches Antlitz trug eine Maske, durch die man nicht hindurchsehen vermochte. Tiefreligiös, ein strenggläubiger Katholik, war doch die Brücke, die von seiner Religiosität zu seinem politischen Radikalismus führte, bis zum Ende unsichtbar. Was immer er an Radikalismus aus der Tiefe eines unzulänglichen Herzens heroorholte, war nirgends von dem warmen Renkzentum getragen, wie es die anderen stark religiös eingestellten Führer der britischen Arbeiterbewegung vom Schlage eines George Lansbury durchdringt. Religion und Politik schienen auf verschiedenen Planeten zu wohnen und sich nur zu treffen, wenn eine Frage wie die Empfangnisverhütung zur Sprache kam, bei der das katholische Dogma unmittelbar berührt wurde. Sein Fanatismus war eisern und selbstlos starr und tot.

Ungelebt, auch von seinem engsten Freundeskreise nur mit Mißtrauen betrachtet, war dieser Mann, individuell zwar interessant, aber als Typus unfruchtbar, ja verhängnisvoll. Daß dieser wurzellose Radikale mit seinem Hausbaugefährte, trotzdem eine der wenigen großen Taten der ersten Regierung Macdonald (1924) geleistet hat, ist eine jener Paradoxien, an denen die politische Geschichte Englands so überreich ist. Einst eine der mächtigsten Figuren der britischen Arbeiterpartei, von seinen politischen Gegnern gefürchtet wie keiner der anderen Führer der Labour Party, eine kurze Zeitlang als möglicher Nachfolger Macdonalds.

Der Widerspruch aller Gemäßigten in der Arbeiterpartei, war Wheatley in den letzten Jahren seines Lebens zum Führer eines Guerillakrieges gegen die offizielle Parteiführung geworden. Ins zweite Kabinett Macdonald ist er nicht aufgenommen worden — ein Prozeß, in dem ein keifamer Widerspruch zwischen seiner Überzeugung und seiner Haltung als Unternehmer zutage getreten war, hatte ihm viel von seinem Ansehen geraubt. John Wheatleys Tod hinterläßt keine Wunde in der britischen Arbeiterbewegung, aber es bleibt die Erinnerung an den stärksten Intellekt, den die britische Arbeiterbewegung im 20. Jahrhundert hervorgebracht hat.

Egon Wertheimer.

Deutsche Dichtung in Lettland.

Vortrag des lettlandischen Pressechefs in Berlin.

An der Deutschen Hochschule für Politik hielt gestern abend der Pressechef des lettlandischen Außenministeriums, Minister Dr. Bihmann, eine Sondervorlesung über das Thema „Das Aufklärungszeltalter in Deutschland und Lettland und seine Auswirkungen“. Unter den zahlreichen Zuhörern bemerkte man u. a. Reichstagspräsident Lobe, den lettlandischen Gesandten Dr. Bont, den lettlandischen Generalkonsul Kreewinsk, Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Jechlin. Nachdem der Leiter der Deutschen Hochschule für Politik, Professor Dr. Jaeth, Minister Dr. Bihmann mit herzlichen Worten willkommen geheißen hatte, ergriff dieser das Wort. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte Minister Bihmann den Dichter Herder, der von 1764 an zunächst als Leiter der Domshule, als Pfarrer und Publizist in Riga gewirkt hatte. Der Vortragende wies im einzelnen nach, welche große Bedeutung Herder um das Deutschtum in Lettland, überhaupt für das geistige Leben, für die Bildung der politischen Ideale Lettlands gehabt habe. Seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Darlegungen klangen aus in ein herzlich gehaltenes Beten für die deutsch-lettische Zusammenarbeit.

Auch bei Krupp wird stillgelegt.

Der „Friedrich Wilhelm“ soll als Erzgrube verschwinden.

Wegen Unschwelligkeiten wird die von der Friedrich Krupp A.-G. im Kreise Siegen betriebene Erzgrube „Friedrich Wilhelm“ stillgelegt. Der Belegstoft von 300 Mann ist bereits gekündigt worden.

Zum Tode der Maria Orska.

Zehn Jahre eines glänzenden Aufstiegs und dann der Kampf mit den Kaufgütern — das war das Schicksal der faszinierenden Schauspielerin Maria Orska. Als sie, kurz nach dem Kriege, zuerst am Mannheimer Staatstheater auftrat, beherrschte sie, die Polin, deren bürgerlicher Name Rachel Blindermann lautete, kaum die deutsche Sprache. Sie radebrachte, doch gerade dieses Fremdartige gefiel. Reinhardt und Bernauer holten sie schnell nach Berlin an das Theater in der Königgräber Straße.

Dort spielte Maria Orska die Wildebeißer „Salome“ und Bedelinds „Lulu“. Der Reiz, der von ihr ausströmte, war rein animalisch. Sie wirkte wie das geborene Laster. Damals, in der



Inflationzeit, die auch alle überlebensfähigen geistigen und seelischen Werte entwertete, wirkte diese halb tierische Urwüchsigkeit außerordentlich. Man bewunderte die tänzerische Geschmeidigkeit der Orska, die sich an dem abgeschlagenen Haupt eines Mannes freute, als wenn sie ein kostbares Juwel mit den Händen streichelte. Sie spielte Bedelind nicht mit der verstandesmäßigen Härte der Ensolde, sie war als Lulu nichts anderes als ein kleines, schlau, zieliches Weibchen. Und sie gefiel deshalb. Sie wurde der Star des Theaters. Reinhardt und Bernauer führten die großen Moraltragedien Strindbergs auf, „Kauß“, „Kameraden“, „Vater“, „Das Traumspiel“. Die Orska, die in allen Hauptrollen dieser Stücke auftrat, war eine seltsame, exotische Attraktion. Sie verwandelte all die

dämonischen, willenbelebten Frauen Strindbergs in kleine, gemeingefährliche weibliche Urwesen. Sie brachte Strindberg in Mode, obwohl sie das Gewaltige seines Genies eigentlich entfrägte. Wenn sie auf der Bühne sprach, verstand man sie manchmal kaum. Sie lispelte, sie zischte, sie piffte, sie gurrte. Es waren ganz merkwürdige, nie gehörte, beinahe tabarettistische Eiteltöne, mit denen sie die Menge ins Theater lockte.

Diese besondere Art der Orska erlangte sogar internationale Bedeutung. Ein Mann von dem großen Theaterinstinkt, Verneuil, schrieb für sie „Die Cousine aus Warschau“. Da spielte die Orska fast sich selber. Sie war eine Anarchistin im Theater, vom Regisseur nicht zu zügeln, aber der Erfolg war stets auf ihrer Seite. Man entdeckte auch, daß sie sehr grazios und komisch sein konnte. Es war ein Entzücken, sie anzusehen, wenn sie als Katharina II. aus einem pompösen Bette stieg, um ihren Günstlingen und Ministern die Köpfe zu verdrehen. Der Dichter Max Dauthendey, der das Mannweib auf dem russischen Thron, Katharina II., auf die Bühne gebracht hatte, erreichte durch die Orska einen jabelhaften Erfolg für seine Komödie „Die Spielereien einer Kaiserin“.

Während Maria Orska Abend für Abend ihr Publikum geradezu auf den Kopf stellte, war sie schon schwer angetrunkelt. Sie überanstrengte sich um Leben und in der Kunst. Zahlreiche Herzgenossen untergruben ihre Kraven. Sie ergab sich dem Genuß von überhand Kaufgütern und beschleunigte ihren Ruin. Bald beschäftigte sich die Öffentlichkeit mehr mit den Skandalgeschichten als dem Talent der Orska. Aber immer noch spielte sie. Am Tage wurde sie im Sanatorium gepflegt, dann wurde sie unter Aufsicht ins Theater transportiert, und während sie tragisch oder ausgelassen das Partett begeisterte, wachte der Arzt hinter den Kulissen, daß sie körperlich nicht zusammenbräche.

Diese Frau, die mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit so verschwenderisch spielte, alterte früh. Sie glaubte immer wieder, daß sie noch gesund werden könnte. Sie dachte daran, ganz in das Charakterfach der alten Frauen überzugehen und spielte — es war noch vor ungefähr einem Jahr — eine wundervolle Rolle in dem Märchen John Barries „Die Weibchen der alten Frau“. Diese Alie, die durch Sorgen und nie erfüllte Wünsche ganz verstampelt und atemlos geworden war, hatte alles verloren: ihre letzten Illusionen, ihre letzten Träume. Sie wollte trotzdem weiter schalten und vergessen, daß für die Menschen noch ein Glück möglich sei. Das wollte auch Frau Orska vergessen, wenn sie ein Kausmittel nach dem anderen versuchte, um Schlaf und Frieden zu finden. Es gelang ihr nicht mehr, und die riesige Gijidofos, die sie nahm, brachte ihr den frühen Tod. Nur 37 Jahre ist sie alt geworden. M. H.

Film oder Hörspiel.

Tonfilmversuche der Berliner Funkstunde.

Vor Vertretern der Presse wurden im Funthaus Potsdamer Straße zwei Tonfilme, nämlich Walter Ruttmanns „Weekend“ und Bischoffs „Hallo! Hier Welle Erdball!“ vorgeführt. Beide Filme bedeuten ein Experiment, eine Zwischenstufe zwischen Film und Hörspiel. Es kommt darauf an, ob der Tonstreifen allein eine Illusion auslöst, oder ob dazu eine Bildmontage notwendig ist.

Walter Ruttmann, der bekannte Verfasser des summen Films „Berlin, Sinfonie einer Großstadt“ und des Tonfilms „Melodie der Welt“, arbeitet in seinem „Weekend“ nur mit Geräuschen. Schluß der Arbeit — Feiertag — und Wiederaufnahme der beruflichen Tätigkeit ist die Reihenfolge. Der Film hat eine Länge von 200 Meter (Spieldauer 10 Minuten). Er läuft in einem Hörer, bei einer Übertragung durch Rundfunk ohne Bildreproduktion, faszinierend schnelles Tempo ab, aber es bleibt fraglich, ob der Ton, aus dieser Sinfonie der Geräusche ein klares Bild oder auch nur einen starken Eindruck gewinnt.

Die Technik in Ruttmanns „Weekend“ ist ähnlich der Weisels in seiner Begleitmusik zu Eisensteins „Panzerkreuzer Potemkin“. Der Rhythmus entscheidet. Weisels Musik zog ihre stärksten Wirkungen aus dem Rhythmus, und ebenso verhält es sich bei Ruttmann, und es scheint gleichgültig zu sein, ob der eine mit Noten und der andere mit Geräuschen arbeitet. Doch ein grundlegender Unterschied muß festgestellt werden: Weisel komponierte eine Filmbegleitmusik, die im Bilde ihre Ausdeutung erfährt, während Ruttmanns Geräuschkomposition eventuell auch als selbständige Hörstimmung in Szene gehen wird, und hier beginnt das Problem.

Der Intendant des Berliner Rundfunks, Dr. Hans Fleisch, gab zuerst eine erläuternde Einleitung, indem er die gedanklichen Vorgänge in dieser Geräuschkomposition erläuterte, und nach dieser Erklärung war es auch leicht, die Komposition zu begreifen. Fleisch zog Parallelen zu der Programmmusik eines Lijst, Berlioz und Richard Strauß, aber dieser Vergleich hinkt, denn man kann ein Werk wie das „Hedenteben“ von Richard Strauß oder die „Préludes“ von Lijst rein musikalisch werten, ohne die Idee, die der Komponist ihr zugrunde legte, zu kennen. Wer von den meisten Hörern, die sich heute von den „Préludes“ erschüttern lassen, weiß, daß es sich dabei um eine musikalische Ausdeutung des Todes handelt?

Anders liegt der Fall bei Ruttmann. Diese überschrittenen und ineinanderkomponierten Geräusche sind tatsächlich keine Musik und haben auch keinen Selbstwert. Müßt dieser Tonbandstreifen im Radio, dann schaltet der Hörer kaum seine intellektuellen Fähigkeiten aus, sondern sucht nach einem Sinn des Ganzen. Geräusche ohne Bild ähneln sich aber derart, daß im Hörer keine zwingende innere Vision entstehen kann. Unter dem Titel „Weekend“ ist allerlei zu verstehen, und Ruttmann wählt nicht immer das Charakteristische aus. Hier soll von der Technik, die übrigens ausgezeichnet ist, abgesehen werden. Deshalb sei festgestellt: Ruttmanns Geräuschkomposition braucht eine Bildmontage. Vielleicht ist es möglich, diese mit dem bereits vorliegenden Tonband zu vereinen. Der Rundfunk ist dagegen zu warnen, solche von vornherein mit dem Reinsprechen gebrandmarkten Erscheinungen öffentlich ohne Bildreproduktion zu spielen. Es ist notwendig, daß über die Unterschiede von visueller und akustischer Wirkung endlich einmal Klarheit herrscht.

Der Tonstreifen „Hallo! Hier Welle Erdball!“ Bischoffs ist dagegen ein auf einen Tonstreifen übertragenes Hörspiel. Der künstlerische Leiter des Breslauer Rundfunks kennt die Geheimnisse der Wirkung. Er miszt einzigartigste Elemente virtuos zusammen. Schreie sterbender Menschen, Sogmusik, Liebesgäufel, Politik und andere hübsche Dinge vermengen sich zu einer Einheit, aus der nun nicht gerade das Gefühl der ganzen Welt, aber immerhin eines Teilschmittes sichtbar wird. Diese Komposition kann unbeschadet der Wirkung ohne Bildstreifen laufen, aber man hat Ähnliches bereits öfter erlebt, und Ruttmanns Tonbildstreifen „Melodie der Welt“ hat dieses Hörspiel schon vorausgenommen.

Felix Scherret.

„Alleg macht mit.“

Theater am Rollendorfplatz.

Die Komödie „Alleg macht mit“ von A. Schneider-Schelde gehört ins Kabarett. Zusammengedrängt, mit fest hingehaltenen Bühnenbildern, Gesamtdauer höchstens dreierlei Stunden. Ein III mit ernstem Hintergrund. Die Korruptionszustände in manchen Anstalten sind ein Thema, mit dem sich die Literatur der letzten Jahre schon oft beschäftigt hat. Daß also jemand für verurteilt erklärt wird, weil er etwas Vernünftiges tut, was der Gesellschaft nicht paßt, und daß man ihn für geheilt erklärt, als er den Irrsinn der Gesellschaft mitmacht, ist kein übermäßig origineller Einfall des Verfassers. Die Sprache der Komödie ist erst recht nicht originell. Aber die Szenen sind nicht ungefährlich aneinandergereiht, und es wurde flott gespielt. (Edith Braun, Paula Knäuper, Vera Sacharowa, Heinz Halbhan, Walter Hahobom, Fritz Klippel, Erich Reumann-Korich.) Von einer Regie war allerdings nichts zu merken, und die meisten Bühnenbilder waren trauriger Ausdruck künstlerischer Hilflosigkeit. Mit endlosen Pausen, die länger waren als die ganze Aufführung, wurde das Publikum hingehalten, das zu dieser Nachtaufführung gekommen war.

Ein Erforscher von Rauch und Staub.

Die Meteorologie hat einen schweren Verlust erlitten: der Direktor des Meteorologischen Observatoriums Essen Dr. R. W. Eckardt ist dieser Tage freiwillig aus dem Leben geschieden. Mit ihm geht ein Gelehrter dahin, dessen Tätigkeit von größter Bedeutung für die Praxis des Alltags war. Eckardt, der im Jahre 1879 in Hildburghausen geboren war, studierte Philologie und Geographie und war Mitarbeiter bekannter wissenschaftlicher Verlage. Von 1908 ab betätigte sich Eckardt als Meteorologe und Assistent an den Wetterdienststellen Aachen und Essen, im Jahre 1913 übernahm er die Leitung der neugegründeten Wetterdienststelle Essen. Mit Sornrecht und Fleiß studierte er das Klima des Ruhrgebiets und des Sauerlandes. Er veranlaßte die Errichtung der Hochstation auf dem Koblen Asten 1916 und betrieb Studien über Rauch und Staub im Ruhrgebiet, die hier zuerst in Deutschland von einer meteorologischen Anstalt seit dem Jahre 1913 durchgeführt wurden. Er verband damit Arbeiten über die Beziehungen zwischen Klima und Vogelzug — hier gehörte Eckardt zu den ersten Autoritäten Europas — sowie Gartenbau und Landwirtschaft. In nächster Zeit sollte das Klima der „eroberten“ Schicht zum Ruhru der Bodenkultur besonders erforscht werden.

Reitung von Schintels Lustgarten-Fresken. Die Preussische Akademie des Bauwesens hat einen Ausschuß eingesetzt für die Erhaltung der Wandmalereien in der Vorhalle des Berliner Alten Museums, die seit Jahrzehnten unsehbar ihrem Untergang entgegengehen. Die Wandbilder, mit einer großartig erdachten Entwicklungsgeschichte der menschlichen Kultur, sind nach farbigen Entwürfen Schintels unter wesentlicher Mitwirkung seiner Schüler ausgeführt worden. Wenn man sich jetzt um ihre Rettung bemüht, so geschieht das vor allem im Hinblick auf die Hundertjahrfeier der Eröffnung des Alten Museums im Oktober d. A. und auf den 150. Geburtstag Schintels, der am 13. März des nächsten Jahres gefeiert werden kann. Schintel hat, als er seinen Bau mit Wandbildern im Freien schmückte, sich über die Tatsache hinweggesetzt, daß in dem niederschlagsreichen Klima Norddeutschlands eine dauernde Erhaltung von Wandmalereien nicht gesichert werden kann, und so dürften auch die jetzigen Erwägungen den Untergang wohl verzögern, aber nicht verhindern können.

Im Morgenblatt erscheint von Sonnabend ab eine neue Erzählung „Schwarze Legende“, die das Verhältnis von Weiß und Schwarz in Afrika zum Inhalt hat. Der Verfasser Fredrik Barelius, ein gebürtiger Norweger, war viele Jahre lang Richter im Kongogebiet. Wie kaum ein zweiter Europäer hat er sich in die Seele des schwarzen Menschen, besonders auch der Frau, hineingelegt; er gibt uns Landschaft und Menschen in ihrer ganzen Ursprünglichkeit. Das schwarze Problem, das die Kolonisation für beide Seiten darstellt, tritt anschaulich, aber ohne Aufdringlichkeit hervor.

Die Hof der Reichsdeutschen in Danzig. Der Bund der Auslandsdeutschen hat dem Preussischen Staatsministerium eine Denkschrift vorgelegt, die auf die Notlage der 5000 Reichsdeutschen in Danzig hinweist. Die Denkschrift führt Beschwerde über die Behandlung der reichsdeutschen Arbeitnehmer in Danzig durch das Danziger Arbeitsamt, das auch bei Bedarf reichsdeutsche Arbeitskräfte nicht vermitteln darf. Berühmten sich Reichsdeutsche in Danzig dennoch Verdienstmöglichkeiten, so werden sie rücksichtslos auf Verlangen des Arbeitsamts entlassen. Den Reichsdeutschen wird in Danzig die Wohnberechtigung verweigert.

Mieterversammlungen. Am Freitag, dem 16. Mai, 20 Uhr, findet im Zimmer 53 des Rathhauses Berlin, Königstraße, Haupteingang, eine Aussprache über Wahrung der Reubaummieterinteressen durch den Reichsbund Deutscher Mieter, Verband Berlin e. B., statt. Als Referenten sprechen über dieses Thema die Herren Balkswirt Fritz Dienel, Vorsitzender des Reichsbundes Deutscher Mieter, Berlin, Rechtsanwalt Dr. Theodor Tichauer, Berlin, Syndikus Dr. jur. Lejch, Sponda.

Wetter für Berlin: Im ganzen wieder wolkiger, aber vorwiegend trocken; am Tage mäßig warm, westliche Winde. — Für

Deutschland: Im Osten Aufklärung mit etwas Erwärmung, im übrigen Reich teils wolfig, teils heiter. Im Nordwesten und im Alpengebiet trübweiliche leichte Regenfälle.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postaufgabe bei.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: H. Glöckner, Berlin. Verlag: Schmidt Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Neueröffnung

3 Punkte sind unser Hauptaugenmerk: Nur erste **Qualitäten** bester Waren mit der guten **Verarbeitung** sowie tadelloser Sitz und der **Preis** noch billiger denn je, wie einige Beispiele beweisen

Anzug (Jüngling) in hell und dunkel bar	25.00	Hose gute haltbare Ware	2.85
Anzug braun, gute Cheviotware bar	29.00	Hose in modernen Streifen	5.95
Anzug Sport, in modernen Farben bar	39.50	Sommerhosen ab	9.80
Anzug blau, Kammgarnware bar	49.00	Kniekerbocker ab	9.80
Windjacke in braun und blaugrün bar	9.80	Cord-Anzug bewährte Qualität bar	29.40
Gummi-Mantel auch groß Weiten bar ab	12.50	Sommer-Mantel in guten Stoffen bar ab	39.00

Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung nach dem bewährten Amerika-System

Neu eingeführt: Berufskleidung!
Ein Beispiel: Damen-Satin-Mantel schwarz, in allen Größen 3.75
Spezialhaus für Herrenbekleidung
nur Berlin-Neukölln, Berliner Straße 61

Lessing-Theater
Wilhelmsdamm 2791 u. 2841
Täglich 8 1/4 Uhr:
Frau Peters hat einen Geliebten
v. Louis Verneuil
mit
Erika von Thellmann
Louis Verneuil

Freitag, 16. 5.
Staats-Oper
Unter d. Linden
12 Uhr: Sinfonia-Mittagskonzert
20 Uhr
6. Sinfonia-Konzert.
Ende 22 Uhr

Freitag, 16. 5.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus II
19 1/4 Uhr
Eugen Onegin
Ende 22 1/4 Uhr

Theater d. Westens
Täglich 8 1/4 Uhr:
Der Bettelstudent
Schützendorf, Canala,
Lichtenstein, Elmer
Sonntags 4 Uhr
Das Land des Lächelns

Staats-Oper
An Platz der Republik
Vorst. 83
20 Uhr
Die verkaufte Braut
Ende n. 22 1/4 Uhr

Staatl. Schauspiel.
an Gendarmenmarkt
St. N. V. Fr. No. 7
Jahres-Ab. 9. No. 116
20 Uhr
Wird ihm amnestiert?
Ende 22 1/4 Uhr

Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/4 Uhr
Großen Erfolges wegen verlängert
Gastspiel **Gisela**
Werbezirk in
Meyer's sel. Witwe
Schwank von Fritz
Friedmann-Friedrich.

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg.
20 Uhr
Der Traum ein Leben
Ende 22 Uhr

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/4 Uhr. 83 Barb. 9250
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theat.
Barbarossa 3937
8 1/4 Uhr
Sex Appeal
Lesq. v. Frederic Lantada
Regie: Fritze Langgasse
Albert Hesseremann,
Mady Christians

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/4
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/4
Alex. E. 4, 8066
Täglich
8.15 und Sonntags 5 Uhr nachmittag
Das neue Varieté-Programm und
Entscheidungs-Ringkämpfe
Wochentg. 5 Uhr u. Sonnt. 2 U. nachm.
10 Varié-Aktuationen ohne Ringkämpfe

Berliner Theater
Dönhoff 170
8 1/4 Uhr
Der Teufelschüler!
Komödie
v. Bernard Shaw
Regie:
Heinz Hilpert.

8 1/4 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/4 Uhr
Lothringers Straße 97.
Die Berliner Posse
Rentier Mudcke
und das Riesen-Varieté-Programm.
Billig! Billig!
Sommerpreise: 1.- Mark 1.50 Mark
50 Pfg. Sonntags: kleiner Aufschlag

Garten Möbel
auch in MONATS-RATEN
Raddatz
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Operettenhaus
Alte Jakobstr. 20/32
(Zentral-Theater)
Dönh. 2047
Täglich 8 1/4 Uhr
Totentanz
von Aug. Serindberg
Rundfunkhörer
halbe Preise.

HAUS VATERLAND
Sas
Veranunungs-
Restaurant
für
JEDEMANN
NEHMEN
KEMPINSKI

Winter Garten

8.15 Uhr Zentr. 2619 Rauben erlaubt
Rose Kress-Trio - Nicholl - 10 Brox
Johnny Comp. - Lopez-Trio usw.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
4 und 8 1/4 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

Programm hervorragend
Großes Schauspielhaus 8 Uhr
Nur im Mai
Die lustige Witwe
Regie: Erik Charell

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401, 4330.
Täglich 8 1/4 Uhr
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
8 1/4 Uhr
Geschäft mit Amerika.
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
9 Uhr A 4 Zentrum 926-927 9 Uhr
Direktion Ralph Arthur Roberts
Vogel, die am Morgen singen!
Komödie in 3 Akten von Lonsdale.



Rose THEATER
Lezte Woche!
(bis Sonnabend, 17., tägl. 8 1/4)
(Sonntags 5 1/4 und 9 Uhr)
**Ihre Hoheit-
die Tänzerin**
Große Operette in 3 Akten.
Sonntags, den 18. Mai 1936, 5.15 u. 9 Uhr
Uraufführung
„Jenny steigt empor“
Komödie von H. A. Kihn
(Autor von Meiseken)
Hauptdarsteller: Traute, Hans u.
Willy Rase, Erna Korsta, Hilde
Hefer, Edg. Kanisch, Rob. Müller,
Franz Stein.
9 1/4 Uhr, Große Frankfurter Str. 132.
Billettkasse: Alex. 3422 u. 3494

**Theater,
Lichtspiele ufw.**

Volksbühne
Theater am Blöppelstr.
8 1/4 Uhr
Rost
von Kirchner und
Ouspensky
Regie: Günther Stark

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
**Der Traum
ein Leben**

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
**Die verkaufte
Braut**

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5201
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg. Max Reinhardt
Musik: Friedrich Hollaender.

Kammerspiele
D 2 Weidendamm 5201
8 1/4 Uhr
**Die liebe
Feindin**
Komödie von L. F. Janke
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
11 Blomck. 2414/7316
8 1/4 Uhr
**Soll man
heiraten?**
Komödie von Bernard Shaw
Sensible Darlegung:
Karl Heinz Martin.

Barnowsky - Bühnen
Theater in
der Strommannstr.
(früher Klügelpferd Str.)
Täglich 8 1/4 Uhr
**Napoleon
greift ein**
von Walter Hasenclever

Komödienhaus
Täglich 8 1/4 Uhr:
**Meine Schwester
und ich**
Musik v. Ralph Benatzky

Trianon-Theater
Täglich 8 1/4 Uhr
**Ein galantes
Abenteuer!**

Damen - Mäntel - Fabrik
PAUL LINCK, Neukölln, Reuterstr. 63
an der Kaiser-Friedrich-Straße
Mäntel und Kostüme
sind in jeder Größe und Preislage stets am Lager.
Größen, welche nicht am Lager, werden für jede
Figur angefertigt; speziell für starke Damen.

**Billige
Pfingst-Angebote**
Der schlechten Wirtschaftslage angepaßt
bringe ich außergewöhnlich billige
Preise und trotzdem gute Qualitäten
Einige Beispiele:

Herren-Anzüge schöne Muster
und guter Sitz schon für . . . **19.-**
Herren-Anzüge blau Kammgarn
oder farbige, in
allerneuesten Mustern, schon
für **38.-**
Frühjahrs-Mäntel in Gabardine,
verschiedene
Farben und tadelloser Sitz,
schon für **36.-**
Lederjacken, Sportanzüge
Windjacken, Hosen usw.
zu spottbilligen Preisen
S. KUPFERBERG
Rosenthaler Straße 8
(nahe Rosenthaler Platz)



Froh gelaunt sind meine Kunden

- denn ein Anzug aus
meinem Hause ist eben
doch etwas anderes - -
er sitzt besser, ist zu-
verlässiger gearbeitet
und viel, viel billiger als
Sie glauben.
**Anzüge in vielen
Formen und Farben**
36.- 45.- 54.- 65.-
75.- 86.- 98.- 105.-
und höher
Meine Mäntel sind ge-
nau so vorteilhaft.
Jünglings- und Knaben-
Kleidung natürl. billiger.

S. JOSEPH
Schöneberg, Hauptstr. 1 Ecke Grun-
waldstr.

Zu noch nie
dagewesenen Preisen
bringen wir
**Stores, Gardinen
Bettedecken**
Künstler-Gardinen in besten
Qualitäten von 2,25 an
Halbstores in allen Webe-
arten von 1,75
Bettedecken von 2,50
Dekorationsstoffe von 3.-
Einzelverkauf von 9-7 Uhr
Spezial-Gardinen-Werkstätten
S. Krüger
Neukölln, Berg-Straße 67
2. Stock am Ringbahnhof
Kein Laden!

Lichterfelder Festsäle
Zehlendorfer Straße 5
Oekonom Otto Schilling
Telephon: Lichterfelde G 3 1445
Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veran-
staltungen jeder Art / Hochzeitssäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen
Großer schattiger Naturgarten für 3000 Personen mit Waldspielplätzen

Majestät
Ist bitten . . .
Musik von Walter Kollo.
Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23.
Täglich 8 1/4 Uhr
**Geschäft mit
Amerika**
Lustspiel von Frank
und Hirschfeld

Dr. Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104.
Merkur 1401/4330.
Täglich 8 1/4 Uhr
Majestät
Ist bitten . . .
Musik von Walter Kollo.

**Theater am
Schiffbauerdamm**
Sommerspielzeit!
Täglich 8 1/4 Uhr
Tratsch
Komödie v. Coward
Paudler, Schweißkart
Norden 5813, 0291

Blumenspenden
jeder Art
Lieferung preiswert
Paul Gollets
norm. Robert Meyer
Mariannenstraße 3
Ede Raunigstraße
Tant Westph. 10000

Krause-Pianos
zur Miete
W50, Ansbacherstr. 1

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/4 Uhr
**Madonna im
Schlafcouch**
v. Maurice Dekobra
Für Jugendl. verb.

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Steffiner Sänger
„Eine Hochzeit in de
Müllersstraße“
Tel. Zentr. 112 63, z. Silesia-Platz.
Dönhoff-Breitl.
Varieté - Konzert - Tanz

Metropol-Th.
Heute
7 1/4 Uhr Premiere
mit Dir allein auf
einer einsamen
Insel
Michael Bohner, Alfred
Bruna, Rita Georg,
Charlotte Andler.
Sonntags 4 Uhr:
Der Bettelstudent

**Billigste Bezugsquelle für
Photoapparate**
Marken-Kameras stets Gelegenheits
Photo - Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 77 (R. 121)

**LICHT
BURG**
Gesundbrunnen
Der erste Kriminal-Sprechfilm
DER TIGER
Neu: Kurz-Tonfilme
Varieté-Attraktionen
Gerda Helm u. 8 Rheinlandmädels
3 Ovidos - Tango-Akrobatin
Richard Schwarz-Humor, Improv.
Wochentags 5 1/4 und 8 1/4
Sommerpreise:
Parkett und Rang M. 1.-, M. 1.30
Sonnabends und Sonntags auch
2 1/2 Uhr / Einheitspreis M. 1.-

Zum Pfingstfest!
Das entzückende
bunte Kleid 9 75
18.75, 16.75, 12.75
Der sehr schöne
Tronchonal
und Selbstauf-
wickelnde
12 75
18.75, 16.75
Die Bluse
Das Kostüm
Der Rock
Der Mantel
In riesiger Auswahl in dem
allbek. Spezial-Geschäft
W. Bernhard Nachfg.
Belle-Alliance-Straße 105 u. 101
am Halleschen Tor

Völker untereinander

Etwas Völkerpsychologie — Von Heinrich Hemmer

I.

Durch Hingabe, persönliche Veranlagung und lebenslange Erfahrung mag ein Globetrotter dahin kommen, eine gewisse Berfiertigkeit und sogar ein ziemliches Verständnis im Verkehr mit Angehörigen verschiedenerlei (wenigstens weißer) Völker an den Tag zu legen, er wird sich auch austreten können, wie das eine oder andere Volk als Rasse reagiert (z. B. auf unkluge Zusicherungen gewisser heimischer Politiker) — um so mehr befremdet ihn immer wieder das große allgemeine Mißverstehen von Bevölkerungsgruppen verschiedenerlei Länder untereinander, die auf einen internationalen Verkehr gar nicht eingestellt waren, aus ihrem nationalen Milieu kaum herausgetreten, zufälligerweise einander gegenübergestellt sind und sich nun verständigen wollen oder sollen. Man höre sich zum Beispiel das tonlose Polaver zwischen Engländern und Franzosen auf einem Kanaldampfer an. Die hilflosen Versuche der „befeundeten“ Nationen, ihr Volkstum einander klarzulegen und gegeneinander abzugrenzen. Was ist französische, was ist englische Eigenart, keiner kann es dem andern zureichend erklären, zu Hause angelangt ist jeder von der eigenen Superiorität überzeugt und wirft dem andern (hüben) Herzlosigkeit und Heuchelei, (drüben) Rassenminderwertigkeit und sogar das Froschschenkelessen vor. Froggy nennt man den Franzosen, kurz und bündig: Froschesser; wie man in Australien den Italiener Dago heißt, und den Deutschen in Frankreich Boche.

Wer die anglo-amerikanische Literatur kennt und das persönliche Verhalten dieser beiden Bräuderländer, wird wissen, daß sie sich bei aller gelegentlichen Sentimentalität einander so gründlich die Meinung legen, wie es überhaupt nur Leute fertig bringen, die sich ziemlich naheziehen. Was aber Deutsche und Österreicher anlangt — ich habe sie beisammenhören gesehen in den Kriegsmundtagen des Anschlußgedankens, gleich nachdem der Grenzübertritt ohne Widerstand stattgefunden war (unser Auto fuhr auf eine oberleitende Handbewegung des im Regen stehenden Finanziers einfach glatt durch) in einem lieben alten Bauernhaus am schönen Wiesensee. Deutsche wie Österreicher trumpschaft bestrebt, einander das übervolle Herz auszuschütten, und was wurde im Eifer des Gesprächs für ein Blödsinn verzapft, alle Sprachen aneinander vorbei, die „Brüder“ und „Schwestern“.

Freilich: es ist nicht leicht sich zu verstehen. Ueber Völkerpsychologie gibt es viele philosophische Bücher und sogar feinsinnige „psychologische“ Abhandlungen — man denke nur an die kürzlich erschienenen Memoiren eines englischen Biscoums, der uns Deutsche sowie die Franzosen mit so und so vielen hochtrabenden Adjektiven festzunageln sucht — aber dabei kommt wenig oder nichts von praktischem Wert heraus. Hat es doch nie, nie ein Volk wie die Deutschen gegeben, das sich mit solcher Begeisterung an die Aufgabe gemacht hat, alle andern Völker der Erde zu verstehen und ihnen objektiv gerecht zu werden. Ein Deutscher kann sich mit der ganzen gewaltigen Hirntätigkeit, unendlichem Fleiß und Liebe in alle Seelenwunden eines bereits ausgeforderten Volkes hineinbeugen — und zugleich subjektiv, praktisch verlangen, im internationalen Leben . . . und der auswärtigen Politik. Da sind wir merkwürdig schwerfällig, gehen verständnislos über das Nachfolgende hinweg. Daß gerade der Deutsche aber (der Vätergründer) so viel Schwierigkeiten an den Tag legt, sich irgendwo in der Fremde einzufügen (oder auch nur einzufügen), will er nicht dabei seinen nationalen Charakter preisgeben, legt vielleicht in dem Umstand, daß der Deutsche nichts ohne ein System, eine Regel, einen besonderen Zweck zu tun gewohnt ist. Wer aber praktische Völkerpsychologie betreiben will, muß ungebunden umherstreifen und sich vom Zufall treiben lassen können.

II.

Im alten Wien gab es so etwas wie ein gefühlsmäßiges Einschlagen fremder Rasseigenschaften, ein Böhm', ein Ungar waren immer eine scharf umrissene Figur, und man weiß auch im heutigen Wien sehr gut mit den Angehörigen der Nachfolgestaaten umzugehen, händelt sie ein bißchen gutmütig, singt ihnen ihre Fehler vor, und sie spielen ja auch im Wiener Volksleben eine große Rolle: die böhmischen Köchinnen, Schneider, Schuster usw. . . . Wien war eben (u. a.) so eine Art Vergnügungszentrale für die alte österreichische Monarchie, wie es Paris für die Welt ist. Aber man sehe sich den Stand der Dinge einmal in Böhmen selbst an. Da war es ebenso eine altverwundene Tradition, in gewissen Zeitabschnitten übereinander herzuzahlen und sich zu verhasen: für die Bewohner von zwei Nachbardsdörfern, ein böhmisches, ein deutsches, nur durch einen Bach getrennt, gab es Schlägereien seit Generationen und sie dauern unermüdet fort; einmal kriegen die einen Drecksche, dann wieder die anderen, und so fort in alle Ewigkeit.

Ich kannte einen Parlamentarier in Sydney, der sich sehr für Deutschland interessierte und jedes Buch über „Germany“ aufkaufte, das ihm in die Hände fiel. Er besaß eine ganze Bibliothek von Deutschlandbüchern und war des Wissens voll. Was nützte ihm das? Es brach der Krieg aus, und von dem Moment ab erinnerte er sich nur des Schlimmen, das er gelesen, das wuchs ins Unendliche, und das Gute ging drin auf wie ein Bäcklein Süßwasser im salzigen Meer.

Einen australischen Universitätsprofessor kannte ich, der war in Deutschland gewesen, gab Vorlesungen über deutsche Romanik, war mit einer Deutschen verheiratet; ihm passierte das selbe, er sah nur mehr das Schlechte, das gute, alte Deutschland existiere nicht mehr; durch Stunden debattierte er mit mir darüber herum in den ersten drei Kriegsjahren, dann kam ich ins Gefangenenlager und er wurde um die gleiche Zeit aus der Zensurbehörde ausgestoßen, weil seine Frau eine Deutsche war.

Daß in erregten Zeiten die wenigen schwer erworbenen Erkenntnisse vom Wesen der fremden Nationen auch nicht mehr standhalten, ist wohl das traurigste Kapitel in dem melancholischen Kapitel: Völker untereinander. Ich kannte aber noch einen zweiten Sydneyer Universitätsmann, den Bibliothekar, einen berühmten Shakespeares-Forscher, des näheren, der auch an deutschem Wesen

sehr viel Anteil nahm, obgleich er unsere Sprache nur sehr unvollständig sprach, dieser änderte niemals seine Meinung über Deutschland: er war Sozialist.

III.

Man darf ja nicht glauben, daß das angelsächsische Volk im Innern von so einheitlicher Struktur ist, wie die Front, die es nach außen hin darstellt. Bis tief in das neuseeländische und kanadische Hinterland hinein reichen die Familienzwistigkeiten des Hauses Großbritanniens. Da sitzen z. B. in Danedin in Südneuseeland die Schotten: eine viel bigottiere, mildere und barmhäzige Art Schotten als irgendwo in Schottland aufzutreiben ist, und wehe, wenn jetzt da ein irischer Spatzvogel oder ein australischer Viehtreiber mit dem unrichtigen Wort herausplatzt, in einer Bar oder so. Schon weiß ein Irländer einem Schotte ein bißchen Grün an seine Uniformmütze heften, kam es zu einer Prügelei, denn das ist etwas Ungeheures für einen Briten, sich so auszuschnüden. Da der Mann nicht freiwillig nachgab, fiel man über ihn her.

An der kanadisch-amerikanischen Grenze heheln sie einander beständig: „Du sollst dich etwas schämen, immer noch vor dem alten König zu knien“, und die Kanadier schimpfen wieder über die Yanks, die ihnen die Star und Stripes vor der

Rafe herumschwanken — und dann kommen wieder große, feierliche, verlegene Stadtdeputationen, von Seattle nach Vancouver, und der Gegenbesuch und viel schmaltzige Freundschaftsbeteuerungen.

Es herrscht im angelsächsischen Reich Zank und Zwist und Klein-Staaterei und Neid wie bei uns auch, aber man versteht sich nicht so dazwischen, nicht soviel Energien werden im inneren Kampfe lahmgeliegt als nach außen geleitet für die großen Pläne, an denen immerzu geschmiedet wird und ausgebaut, bis wohl auch einmal eines schönen Tages alles mit großem Krach zusammenstürzt.

IV.

Rein, die Völkerpsychologie ist noch in den Kinderschuhen. Der Traum meines Lebens, zur Verständigung der Völker etwas beitragen zu können, ist wie eine Seifenblase zerplatzt. Ich habe mich heißer geredet, den Engländern Deutschland und uns Deutschen die ungleichen Bettern über dem Wasser etwas näherzubringen, umsonst.

Der eine Trost: wenn wir auch nicht verstanden werden, wir sind beliebter geworden nach dem Kriege. Alle asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Völker (wenigstens), denen die übrigen Großmächte im Rücken sitzen, die lieben uns als die einzige große Nation, die ihnen nichts nehmen will. Nichts zu wollen ist der Schlüssel zur Beliebtheit.

Gandhi und die Seinen

Indiens Befreiungskampf — Indiens Zweifrontenkrieg

Klögel gibt in seinem neuesten Reisewerk „Indien im Schmelztiegel“ (Verlag Brockhaus, Leipzig) einen wertvollen Beitrag zum Verständnis dieses zerquälten, gegenläufigen Landes. Der Gegensatz von uralte und neu, von sinnreicher Betrachtung und Vorteilserwägung mußte früher oder später zum Kampf führen. In diesem Kampfmoment steht Indien augenblicklich. Doch ist die Frage nicht damit gelöst, daß man sagt, in Indien herrsche ein Kampf zwischen uralter Kultur und moderner Zivilisation.

Indien ist seit 50 bis 60 Jahren in überhitztem Tempo industrialisiert worden. Wenn man bedenkt, daß es zum Beispiel in Bombay um 1870 etwa 15 Baumwollfabriken mit einer halben Million Spindeln gab und diese Zahl im Jahre 1927 schon 3,5 Millionen Spindeln beträgt, kann man sich einen Begriff von dem indischen Industrialisierungstempo machen.

Die Industrie schafft ein Proletariat. Dieses steht im wirtschaftlichen und politischen Gegensatz zu seinem Brotherrn. Die Arbeiter in Indien sind nicht nur Engländer, sondern auch Inder — darin liegt ein besonderer Konflikt.

Ein Zweifrontenkrieg bereitet sich vor: einmal geht er aus von der nationalen Gesamtheit aller Inder gegen die fremde Herrschaft und das andere Mal ist es ein regelrechter Klassenkampf des Proletariats gegen die besitzenden Massen.

An der Spitze der nationalen Einheitsfront gegen die englische Herrschaft steht Mahatma Gandhi, der programmatisch neben der Abschüttelung des fremden Jochs auch eine Besserung der innerpolitischen Zustände, wie zum Beispiel die Auslöschung des indischen Kastensystems und die Hebung indischer Wirtschaft durch Eigenherstellung anstrebt, aber letzten Endes sozialpolitische Momente wohl nur unter dem Gesichtswinkel der großen nationalen Befreiung sieht. Die eigenartige Persönlichkeit Mahatma Gandhis, die übrigens in dem von Friedrich Dietrich herausgegebenen Sammelband „Die Gandhi-Revolution“ (Verlag von Wolfgang Hof, Dresden) ausführlich behandelt wird, tritt in der seltenen Wahl seiner Kampfmittel besonders klar zutage. Kein ungestümes Mitleiden der Rasse in wildem Ausbegehren, keine blutige Rebellion der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker — in tiefer innerer Ein-

kehr predigt er die Weisheit der Non-Kooperation, der Nichtteilnahme am Bösen. Er will das indische Volk nicht mit den Mitteln seiner Gegner, sondern gewaltlos befreien, indem er es zur vollkommenen Selbsterhaltung seines Bedarfs erzieht.

„Das Evangelium vom Spinnrad“ bildet den Hauptpunkt seiner Lehre. Er fordert darin die Inder auf, zur Heimindustrie zurückzukehren und dadurch die fremde Industrie auszuhalten. In seinem Heimhaus „Ashram“ hat er dieses Prinzip als Musterbeispiel durchgeführt. Täglich bringt er selbst einige Stunden am Spinnrad zu. Eine eigene Landwirtschaft deckt den übrigen Bedarf.

Der andere Kampf, der Kampf gegen den Kapitalismus, wird in Indien im wesentlichen von der Jugend geführt, die sich in der jugendlichen Zusammengehörigkeit hat. Eine Befreiung Indiens vom Fremdjoch liegt zwar auch auf ihrem Wege, aber im Vordergrund ihres Wollens steht die Besserung der sozialen Lage des Proletariats. Sie hat, wie Klögel erklärt, klar erkannt: „Die breiten Massen Indiens können nicht befriedigt werden durch die abstrakte Idee der Freiheit . . . Was die Massen brauchen, ist Brot. Für sie bedeutet Freiheit zunächst die Befriedigung des körperlichen Bedürfnisses nach Nahrung. Die Massen, denen wir Freiheit erringen wollen, schreien heute nach Brot.“

Im Kampf gegen das Kastensystem, das Indien zerstückelt und sozial auseinanderreißt, begegnet sich die Jugendliga mit Gandhi, der, um auch hier mit gutem Beispiel voranzugehen, das Kind eines Paria in keine Familie aufgenommen hat. Im übrigen besteht zwischen Gandhi und der Jugendliga ein scharfer Gegensatz, da Gandhi König, Priester und Entförender ist, während die Jugend das Leben begehrt und von ihm fordert. Fast symbolisch zeigte sich dieser Gegensatz in der Abkehr des eigenen Sohnes von Gandhi, als der Vater von ihm die Erfüllung der Ashram-Gebote, der Ehelosigkeit, forderte. Auch der jetzigen Volkstretlerin des Willens Gandhis, der indischen Dichterin Rabindro, blieb diese Tragik nicht erspart: während die Mutter den Nationalkampf der Loslösung vom englischen Joch ohne Waffen führt, steht ihr Sohn im Lager der radikalsten Jugend.

Franz Anker

Iwan Heilblut — Am Rande

Am Rande der Straße, wo sich die niedrigen Steinbauten und Gitter an den Vorgärten hinschieben, sah ein Hund, der von fern an eine Gazelle erinnerte. Neben ihm sah sein Herr, ein Blinder; seine Rüge lag offen auf dem Pflaster, die Vormittagssonne brannte auf den geröteten, von wenigen blauen Strahlen geschützten Kopf.

In der Mitte der Straße, auf dem Fahrdamm, wimmelte es von Menschen und Blumen, zwei Reihen bunter Verkaufsstände, deren jeder wie ein kleiner, fertiger Laden war, zogen sich von einem Ende der Straße zum anderen. Denn es war Markttag. Gemüse in hellen, grünen Farben; Fleisch, glänzend von Blut; und über das letzte Viertel der Straße lockten Händler mit Schuhen, Strümpfen und Wärmern, mit Kleidungsstücken und vorgebundnen Schürzen, die Kunden an ihre bestapelten Stände heran. Es war eine Bewegung ohne Ende. Die Frauen gingen und standen still, es waren hellblonde, von Sonne und Luft frischhäutige Frauen dabei — die Händler hatten ihre besondere, außerberufliche Freude daran, wenn solche Frauen musternd an den Verkaufstisch traten, um dies und das durch die Finger gleiten zu lassen.

Da kam ein Hund, der von fern wie ein Löwe aussah, von der Mitte der Straße zwischen zwei benachbarten Ständen hindurch, auf die Seite. Er stand dicht neben der Rüge, die offen auf dem Pflaster lag, und sah die Gazelle an. Die Gazelle sah auf den Pfoten, vollkommen ruhig, nur ein schmales Zittern bewegte nun unaufhörlich ihren Körper. Ihr Herr neben ihr sah, die Beine nach vorn in die Straße gestreckt, den Kopf (weder gesenkt noch gehoben) geradeaus gerichtet.

Der Löwe sah die Gazelle noch an, die Gazelle zitterte noch immer. Dann wendete er sich halb, schien aber zur Umkehr nicht ganz entschlossen zu sein. Die Gazelle bewegte nicht das Glied einer Pfote, aber ihre Augen waren in den Augen des Löwen gefesselt. Sein Gesicht, in dem der Ausdruck seiner Wünsche war, verwandelte sich.

Er sah aus, als ob er begriff: Sie steht auf einem Posten, an dem man sie braucht.

Und der Löwe sprang mit seiner buschigen Fahne zwischen zwei Ständen hindurch in die Mitte der Straße. Es gab da sehr viele Hundefrauen, sie schnupperten unter den Tischen der Fleischertäuler und sprangen um die Füße der blonden Frauen herum.

Der Blinde, der die Gazelle streichelte, fühlte ihren schlanken Körper zittern. Er dachte: Warum zittert das Tier in der Sonne?

Die Wanderung der Gletscher

Die schweizerische Gletscherkommission hat dieser Tage ein Experiment eingeleitet, dessen Ergebnisse erst im Jahre 2180 bekannt sein werden. Man will die Schneefahrt feststellen, mit der sich gewisse Gletscher bewegen. Bei den größeren Alpenletschern hat man früher eine mittlere tägliche Geschwindigkeit von 1 bis 3 Dezimeter, eine mittlere Jahresgeschwindigkeit von 60 bis 200 Meter errechnet. Um nun die Bewegung genau zu messen, wurden muschelähnliche Metallkästen im Eis verschiedener Gletscher eingegraben. Jeder dieser Muschellisten enthält einen wissenschaftlichen Bericht über die hinsichtlich der Gletscherbewegung bisher gemachten Beobachtungen, sowie die Angabe der Stelle, an der die Muschel ins Eis verankert wurde. Wenn diese Muschellisten von unseren Nachkommen am Fuß der Gletscher gefunden werden, wird ihr Inhalt den Gelehrten der Zeit wichtige Aufschlüsse vermitteln. Das Protokoll über das Experiment wurde versiegelt. Vor dem Jahre 2180 darf es nicht geöffnet werden.

Hinrichtung ein — „Unfall“

Eine von den amerikanischen Unfallversicherungsgesellschaften sehr bedauerte Entscheidung hat der Oberste Gerichtshof von Chicago gefällt, indem er die elektrische Hinrichtung eines Versicherten als entschuldigungspllichtigen Unfall erklärte.

Jawé jawé Kaufun Schanghai

über
Roman
eines Aufstands
von
Friedrich Lichtreker

Minute um Minute verstrich. Er wartete wie ein ausgehungertes Raubtier auf seine Beute. Die Zeit wurde ihm furchtbar lange. Er trank Tee und eiskalten Schnaps. Das Telephon, das sonst ununterbrochen schrillte, stand unheimlich stumm. Nichts rührte sich, bis die Tür aufging und einige seiner Konsumenten eintraten. Sie waren nicht wenig erstaunt, als ihnen Martin mitteilte, daß er noch immer auf die Einlieferung der Verhafteten warte. Er wurde nervös, ließ gehen im Zimmer auf und ab, brüllte seine Untergebenen an. Keiner von ihnen konnte seine Unruhe verhehlen.

Man wartete schon zwei Stunden; von den vier Agenten und der verhafteten Russin nicht die geringste Spur. Martins Nervosität hatte ihren Höhepunkt erreicht. Er schrie, tobte, beschimpfte seine Beute.

Stunde um Stunde verfloß. Es war eine Lust zum Ersticken, eine Spannung zum Bersten. Nüchtern schlich sich ein furchtbarer Verdacht ein. Keiner wollte davon sprechen. Martin verbreitete Angst und Schrecken um sich. Dann kam die Nacht und jede Hoffnung zerfiel in Staub. Ohne es auszusprechen, waren sich alle einig: Entweder hatten Mitglieder der Anarchistengruppe, die von der Ankunft der Russin erfuhr, die Agenten mit ihrer Bekanntschaft überfallen und verschleppt, oder die Vier waren Spione. Martin, der noch immer nicht jede Hoffnung aufgeben wollte, harpte bis zum Morgen aus, dann brach er zusammen, von einer erschütterlichen Tatkraft niedergeschmettert.

J. auf seinem Sofa starrte an die Decke. Mara, die vor ihm stand, beachtete er kaum. Sie sah verhebt und wie eine körperlose Flamme aus; war von den Agitationslokalen gekommen, in denen sie Flugchriften verteilte.

J.: „Haben Sie Nachrichten von der Regierung in Peking? Bleibt die Passivität aufrecht?“ Von ihm war jede Flüssigkeit gewichen, seinen Worten schloß es nicht an Kraft, seinen Augen nicht an beherrschendem Willen. „Sind keine Telegramme angelangt?! Kein Regierungsvertreter in Schanghai eingetroffen, der mich sprechen will?“

Der Blick der Tartarin hing an seinen Lippen. „Bin ich der Unterstützung des Sowjets sicher?!“ Es war beinahe etwas Drohen im Wesen des Mannes gegen sie. Der Ton seiner Stimme hatte sie erschreckt. Es war ihr, als wolle er sich selbst überfahren. Sie nahm ihn bei den Händen, liebte sie. Strich ihm übers Haar. War voll Zartheit, behutsamer Liebe. J. sprang auf. Er hielt es ganz einfach nicht mehr aus. Fliehen mußte er, ihr entfliehen, wenigstens an Stunden. Daß es keine endgültige Trennung gab, wußte er. So ließ er sie allein zurück.

WAS DER TAG BRINGT.

Beseitigung der englischen „slums“.

Schon vor Ausbruch des Krieges war von der englischen Regierung beschlossen worden, die verkommenen Viertel der großen Städte, die sogenannten „slums“, niederzureißen und die verfallenden Wohnungen durch gesunde Wohnungen zu ersetzen. Dann aber kam der Krieg und der Plan mußte liegen bleiben. In den letzten zehn Jahren sind nun, wie aus einer amtlichen Erklärung des englischen Innenministeriums hervorgeht, weit mehr als eine Million neuer Wohnungen geschaffen worden, so daß man jetzt mit der Beseitigung der „slums“ beginnen könnte. Nun aber erhebt sich eine neue Schwierigkeit. Die Bewohner solcher „slums“ gehören zu den Ärmsten der Armen. Ehe man ihnen die Wohnung nimmt, müssen ihnen neue angewiesen werden. Die Mietzinsen in den neuen Wohnungen sind aber so hoch, daß sie von den meisten slums-Bewohnern nicht bestritten werden können, da eine Wohnung in den „slums“ wöchentlich 7 bis 12 Schilling kostet, während die billigste Wohnung in den Neubauten 11 bis 12 Schilling kostet. Will also die Regierung ihren Plan durchsetzen, so muß sie durch einen staatlichen Zuschuß den Preis für die neuen Wohnungen auch für die Ärmsten möglich machen. Das ist um so notwendiger, als es nach einer Mitteilung des Bischofs von Southwark im Oberhause in England etwa eine Million gesundheitsgefährlicher Wohnungen gibt, die auch in sozialer Hinsicht viele Gefahren in sich schließen. In Erkenntnis dieser Zustände will nun die englische Regierung einen Gesetzesentwurf einbringen, der die erforderlichen Mittel zur Senkung der Wohnungspreise in den neu errichteten Arbeitervierteln sicherstellt.

Ein indischer Professor radelt um die Welt.

In Rom weißt seit einigen Tagen Dr. Raj, Professor der höheren Mathematik an der Samal-Universität in Lahore, der auf dem Fahrrad eine Reise um die Welt macht. Die Fahrt, die neben dem touristischen Zweck vor allem auch wissenschaftlichen Studien gilt, wurde am 1. Januar vorigen Jahres mit Unterstützung der Geographischen Vereinigung des Pandjab angetreten und ist auf eine Mindestdauer von fünf Jahren berechnet. Professor Raj hat bereits Indien, Belutschistan, Persien, Mesopotamien, Griechenland und Albanien durchquert und will nach kurzer Rast in Rom seine Reise durch Norditalien, die Schweiz, Deutschland, Frankreich und England fortsetzen, um dann über Rußland, Amerika, Japan und China nach Indien zurückzukehren. Der erste Reiseabschnitt des indischen Professors war reich an recht dramatischen Wendungen. Die größte Gefahr drohte ihm, als er die Bergkette des Himalaja passierte und in das fremdenfeindliche und wenig bekannte Gebiet von Tibet eingedrungen war, das Land der Lamas, wo er sich verkleiden und vor allem sein Fahrrad mit tausend List

33.
Auf den Dächern des Hotels de l'Europe. Bei den Mängeln einer hinreichenden Jazzband paarten sich Ost und West. Die Nächte waren schwül, ihre Melancholie gefährlich. In den Spielsalons unterhielt man sich bei Poker, Bridge, Mah-Jong.

In der Halle sah Mr. Read; thronte. Zu beiden Seiten seiner allmächtigen Person Mr. Tao und Mr. Jung. Sie hatten sich mit niedlichen Notizbüchern bewaffnet, mit denen sie sich ab und zu fächerten. Die übertriebene Liebenswürdigkeit der beiden chinesischen Großaufseher erweckte Mr. Reads Mißtrauen.

„Mister Tao, Mister Jung —“ er sah bald den einen, bald den anderen an.

„Mister Read?“ O, wie süß kam ein Chinese fragend! „Wir notieren.“

Read diktirte: „Del 120. Baumwolle — —“

Sie notierten: — immer wieder notierten sie, immer noch diktirte Mr. Read.

Im Spielzimmer war Mr. Marin zu treffen. Man wußte, mit wem man es zu tun hatte. Suchte allgemein seine Freundschaft, sein Vertrauen zu gewinnen. Unablässig spielte er, gewann Riesensummen. Man wollte nicht, sich von ihm zurückzuziehen. Er gewann, gewann, hatte System. Wer aber eine leere Brieftasche hinaustrug, hatte wenigstens die Ueberzeugung gewonnen, daß der Mann nicht zu schlagen war. Das war in diesen Stunden schon viel. So verlor man gerne, weil man zu gewinnen glaubte.

Read ließ an diesem Abend Tao und Jung nicht aus den Augen. Durchwanderte mit ihnen das Hotel. Zog sie immer wieder in neue Gespräche. Hielt plötzlich inne. Bereitete vor. Die Gelben laurerten.

Read: „Die Schiffe laufen frei aus?“

Jung: „Ich habe sie so gut wie meinen Reis bestellt.“

Read: „Wir gewinnen daran ein halbes Vermögen.“

Man nickte sich mit ausgefuchter Höflichkeit zu.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Die polnische Kunst

In der Bücherreihe „Die junge Kunst in Europa“ erscheint nach Bänden über holländische und ungarische Malerei nunmehr eine Darstellung der polnischen Kunst (Józef Kubu: „Die polnische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart“, Berlin, Klinkhardt und Biermann, 180 Seiten mit 150 Abb. Hwbd. 8,50 M.), mit der deutlich ausgesprochenen Absicht, dem Allgemeinbewußtsein unbekanntes Kunstgut zu erschließen. Das ist gerade Polens Leistung gegenüber doppelt wünschenswert, den nichts kann Spannungen zwischen Völkern so beruhigen wie ein Blick in die Seele des andern, des Fremden. Kunst macht uns die polnische Art des Schauens und Empfindens sehen, indem er aus den Schicksalen des Volkes dessen künstlerische Abhängigkeit von andernationen, namentlich italienischen, deutschen und — dominierend — französischen Vorbildern ableitet, bis es endlich mit dem Erwachen starken nationalen Willens um 1850 sich auch künstlerisch auf sich selbst zu entfalten begann. Nach dem polnischen Pothos der Grottinger und Ratajski singt in Chelmonski die Landschaft zu sprechen an. Bekamen Realismus und Impressionismus in Fallat und Wyczkowski eigentümlich polnische Vertreter, der Symbolismus in Wyspianski, der Expressionismus in Jaz und Skoczylas usw. Auch die Graphik, die alte Webkunst der Kilm und, in engeren Grenzen, die Plastik beleben sich kraftvoll, das beweist ebenso die eindringliche Charakteristik der Künstler und ihrer Werte durch Kubu wie die verschwenderische Fülle der interessanten und bedeutenden, ausgezeichnet reproduzierten Bilder. Wer sich in sie verfenkt, weiß fortan, daß Polens Maler und Graphiker wert sind, gekannt zu werden und daß sie, wenn sie auch in die Allgemeinentwicklung der Kunst hineinfallen, doch sehr wohl ihre eigene Sprache reden.

Dr. Alfred Kleinberg.

33. (30. Fortsetzung.)
J. und Mara standen sich wortlos gegenüber. Körperliche und seelische Ueberanstrengungen seit vielen Wochen hatten Mara vollkommen erschöpft. Ihre Wangen waren eingefallen, die Haut schlaff und durchsichtig, die Rippen blaß und schmal. Uebergroß sahen die noch dunkler gewordenen Augen aus tiefen, blauumranderten Höhlen. Ihr Blick war ernster und härter geworden, ihr Mund leidend und verhärtet. Das Kleid schlotterte an ihrem Körper. In J. stiegen Gefühle wie Erbarmen, Mitleid empor. Sie wühlten ihn bis zu innerst auf. Wollte er diese Frau nicht aus seinem Leben bannen, sich mit einem tüchtigen Sprunge über alles, was ihn in den letzten Jahren bestimmte, hinwegsetzen, frei sein, endlich ganz frei sein? War er nicht zu allem bereit? Hatte er nicht selbst diesen verräterischen Brief an Martin geschrieben, um von ihr und dieser Revolution abgeschnitten zu werden? Mara, die Revolution, sie zerlegten und zerstörten ihn. Er aber wollte nicht mehr zerstört werden. Diese Revolution mit ihrem mörderischen Hauch atmete wie Feuer in ihm, brannte ihn lahm.

Es war ein Verhängnis, das diese beiden Menschen immer wieder zueinander trieb. Als Mara so unerwartet über die Schwelle getreten war, war mit ihr auch das Unabwendbare gekommen. J. hatte es wie ein wetterschwerer Himmel überschattet. Dem geschundenen Gesichte des Weibes entrang sich ein mildes, glückliches Lächeln. J. wollte aufschreien, allen Berrat gestehen, in die Erde versinken. Berlangte in der Not seines Herzens nach dem Hoffe, nach der Berachtung der Frau. Wußte aber auch, daß er zu schwach war, alles von sich zu werfen, sich seiner Schuld zu beugen. Sagte wie von ungefähr: „Sie? Mit welchem Zuge?“

„Sie haben mich doch erwartet.“ Wie dünn und höhl klang diese Stimme. Welche Unsicherheit in den Worten. Welch ein großer ohnungsvoller Blick. Zittern. Angst. Eine hochaufbrandende Blut. Gicht. Dann Bereden. Verrinnen. Gefräusel. Roder Gerund. Enttäuschung. Mara wußte, daß sie nicht erwartet worden war. Nun aber war sie da. Burzelte sich ein, zähe, besessen. Sie und der Mann da gehörten zusammen, waren aneinander geschmiedet, durch das Schicksal, durch eine Idee, durch den gemeinsamen Kampf. Auch sie hatte sich verloren dort, von wo sie jetzt kam, in Aufrund, in diesem weichen, wohligh üppigen Zimmer, bei Doguün. Aber sie hatte ihre Aufgabe, ihre Pflicht erfüllt. Jetzt forderte sie das gleiche vom Manne.

Kurz und hastig erzählte sie von dem Abenteuer bei ihrer Ankunft in Schanghai, von ihrer Verhaftung durch die beiden Männer, die sie zu ihm gebracht hatten.

Mr. Doktor und Mr. Pfund gaben Mara und J. die Aufklärung für alles. Sie hatten sich ohne Wissen von J. in den Dienst der Polizei gestellt und als Agenten gewirkt, dadurch von der Ankunft Maras erfahren und rasch entschlossen auf eigene Faust gehandelt, um so die Frau aus den Händen der Polizei zu befreien.

J. verwundert, überrascht, sah verstohlen, nicht ohne Mißbehagen auf die Beiden. So viel Treue hatte er von ihnen nicht erwartet. Da war Teufel im Spiele. Es blieb ihm aber nichts anderes übrig, als diese Ergebnisse zu loben und die zwei Spionbuben mit einem verehrungswürdigen Gruß und demensprechenden Scherz zu entlassen.

Vorm Hause standen bereits Mr. Tael und Mr. Jen, die auch inzwischen den Dienst im Kriminalkorps geräuschlos, fluchlos quittiert hatten. In einem „Tea room“ ließen sich alle vier gemütlich nieder.

J. hielt den Garantepakt in den Händen. Brannte. Glühte. „Die nächsten Tage müssen die Entscheidung bringen“, sagte er nachdenklich, schwer und — entschlossen.

Mara hielt sich kaum mehr aufrecht. Wochenlang hatte sie nicht geschlafen.

„Sie sehen müde aus“, wollte er ihr sagen. Und nach ihren Händen langen wollte er. Er senkte den Kopf. Sein Blick streifte ihre Tische. Sie wies die Spur einer Knapp an ihr vorbeigekauften Gewehrkegel auf. Als J. sein Haupt hob, erblickte sich vor ihm das dunkle Antlitz Maras. Er wußte, daß sie ihn liebte, für ihn sich opferte, litt, kämpfte. „Man schob nach Ihnen“, sagte er unsicher.

Mara lächelte matt: „Eine ruhigere Hand hätte mich mitten ins Herz getroffen.“ In ihrem Ton lag Selbstverständlichkeit.

J. bäumte sich gequält auf. Einmal mußte er es aussprechen: „Sie gehen an sich und an — mir zugrunde.“

„Was kümmert Sie das Schicksal einer Frau.“ Sie sagte es mit rührendem Gleichmut. „Weßhalb denken Sie an das Ende einer politischen Agitation? Was kann Sie mein Ende sorgen, wo Sie am Anfang eines Lebens stehen.“

Diese selbstlose Ergebenheit eines Weibes berührte die Seele des Mannes wie ein eisiger Wind. Wieviel Mut, wieviel Kraft hatte er schon aus dem Herzen dieser Frau geschöpft. Wenn er sich aber dieser Hingabe bewußt wurde, kämpfte er gegen das Fortbestehen dieser Gemeinschaft.

Inzwischen war Martin von der Verhaftung der bolschewistischen Agitatorin benachrichtigt worden. Er unterdrückte einen Schrei der Freude. Blaß, zitternd, die Hörmuschel noch immer krampfhaft in der Hand, sah er am Schreißtisch und stierte vor sich hin. Seine Gedanken strebten in kühnem Bogen nach aufwärts. Jetzt stand ihm nichts mehr im Wege, sein Triumph stieg ins Maßlose.

Frühjahrswettfahrten der Freien Segler

Am 18. und 25. Mai auf dem Langen-, Seddinsee und Havel

Den Auftakt zu den diesjährigen Wettfahrten des Freien Seglerverbandes bilden für den Kreis Berlin die Gruppenwettfahrten der Gruppe Ost und West am Sonntag, dem 18. und 25. Mai, auf dem Langen- und Seddinsee und auf der Havel. Der Startplatz der Gruppe Ost ist wieder der Bootplatz der Freien Vereinigung der Tourensegler Grünau und Schmüdow, während der Startplatz der Gruppe West, die diesmal die Wettfahrten auf der Unterhavel abhält, sich beim Segelklub Weinmeisterhorn, Restaurant Gerd, befindet. Die Wettfahrten beginnen für beide Gruppen um 11 Uhr.

Im Verhältnis zum Vorjahre sind in diesem Jahre die Wettfahrten zu den Wettfahrten recht zahlreich eingetroffen. Als Grund dafür ist wohl der milde Winter anzusehen, der es den Eignern ermöglichte, ihre Boote rechtzeitig zu überholen. Die Zahl von 197 gemeldeten Booten ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Freien Segler rechtzeitig gerüstet haben. Die Gruppe Ost hat mit 124 gemeldeten Booten an der Spitze. Gruppe West hat 73 Boote gemeldet und so ist Gewähr dafür vorhanden, daß sich dem Zuschauer ein schönes sportliches Bild bieten wird, zumal die alten „Wettfahrtskämpen“ fast alle an den Start gehen. Aber auch der Nachwuchs, der nicht zu unterschätzen ist, wird für die nötigen „Aufenreiter“ sorgen.

Besonders rühmlich im Rennen war in der Gruppe Ost die Freie Vereinigung der Tourensegler Grünau mit 39 Booten. Ebenso der Seglerverein Rahnsdorf, der im Verhältnis zu seinem Bootsbestand 17 Boote, meistens Klassenboote gemeldet hat. Dann folgen: Segelklub Proteritas mit 15 Booten, Segelklub 1919 mit 8 Booten, Wasserportverein Belle von 1928 und Seglervereinigung Niederschöneweide mit je 7 Booten, Freie Segler Müggelsee, Segelklub 1898 und Wasserportverein Croissinsee mit je 6 Booten, Tourensegler Zeuthen mit 5 Booten, Wasserportverein 1921 mit 3 Booten, Verein Berliner Jollensegler mit 2 Booten und Segelklub Wendenschloß mit 1 Boot.

In der Gruppe West stellt das Gros der Boote wieder die Tourenseglervereinigung Tegel mit 17 Booten. Ein Vorbild in der Werbung gibt der Segelklub Weinmeisterhorn, der, trotzdem er noch über einen verhältnismäßig kleinen Bootsbestand verfügt, 15 Boote gemeldet hat. Den Vereinen, die leider teilweise an Wettfahrtsmüdigkeit leiden, zur Nachahmung empfohlen. Der Verein Spandauer Jollensegler geht mit 12 Booten an den Start. Die Freien Segler Jörssfelde, ein noch junger Verein, zeigen ihr Interesse durch 11 Bootsmeldungen. Dann folgen: Wasserportverein Nordstern mit Bootsmeldungen, Wandersegler Pichelswerder und Seglerverein Stöpsensee mit je 4 Bootsmeldungen und Wasserportverein Waldster mit 2 Bootsmeldungen. Auch bei den Einzelmitgliedern

scheint das Interesse am Wettsegeln wachgeworden zu sein, da 4 Meldungen vorliegen.

Mehr und mehr wenden sich die Sportgenossen den Klassenfahrzeugen zu. Sind doch in Gruppe Ost von 124 Booten allein 85 Klassenfahrzeuge und in Gruppe West von 73 Booten 50 Klassenfahrzeuge gemeldet. Die Neubautätigkeit hat im allgemeinen mit der schweren wirtschaftlichen Zeit Schritt gehalten. Wo der Geldbeutel den lang ersehnten Neubau nicht zuließ, ist in vielen Fällen ein neues Segel aber nur nach den „dynamischen Grundregeln“, ohne die es nun heute bei Anschaffung eines Segels nicht mehr geht, angeschafft worden und so stehen einige Boote, nach dem bereits Gesehenen, den neuesten Bootschöpfungen an Schnelligkeit nichts mehr nach. Mit Klassenfahrzeugen dominiert die Gruppe Ost mit 22 Fahrzeugen, die sich aus den 35 Quadratmeter mit ovalen Kreuzern und den 20 und 30 Quadratmeter Kielachten zusammensetzen.

Ein Zeichen der Zeit ist das Nachlassen der Meldungen in der Klasse 20 und 15 Quadratmeter Kennziffern. Den Platz hat die 15 Quadratmeter Wanderjolle, die sich nach mehrjährigen Bestehen als das ideale Fahrzeug, sowohl als Wander- wie auch als „Rennboot“, erwiesen hat, eingenommen. Die Gruppe Ost wird in dieser Klasse 18 Boote und die Gruppe West 14 Boote an den Start bringen. Auch liegt in dieser Klasse die größte Neubautätigkeit, und so werden Boote wie „Kochi“, „Lola“ usw., ehemals die Favoriten dieser Klasse, mit gemischten Gefühlen an den Start gehen. Von der richtigen Wanderjolle, die die Belegung mit nur kurzen Segellatten, anstatt der durchgehenden Segellatten, welche letztere nun gerade nicht das Ideal eines Wanderbootes sind, will man ansehend nichts wissen, trotzdem sie wiederholt befürwortet worden ist, denn nach dem bisher Gehörten sind alle Segel bei den Neubauten mit den durchgehenden Segellatten versehen worden. Ob einige Neubauten in dieser Klasse bis zum Sonntag noch fertig werden, ist wohl zweifelhaft, und wenn es die Eigner auch schaffen, so ist es gerade nicht gut, mit einem ungetrimmten Segel an den Start zu gehen und ist es immer ein Risiko, da weniger der Sieg als wie das Segel dabei auf dem Spiele steht. Bei Wind hat schon oftmals dem ungetrimmten Segel die richtige „Trimmung“ gegeben.

Die 15 und 20 Quadratmeter Jollenkreuzerklasse will anscheinend in der Gruppe Ost nicht richtig vorwärts kommen. Die Gruppe West stellt dafür 3 Boote der 20 Quadratmeter Jollenkreuzer- und 5 Boote der neuen 15 Quadratmeter Jollenkreuzerklasse.

Aber auch die Ausgleichskreuzer, wie auch Jollenklassen bergen so viel schnelle und verkappte „Rennboote“ in sich, daß auch hier, wie immer, gute gelegte Zeiten bekanntgegeben werden können.

ARBEITER FUSSBALL

Spiele am Sonnabend

Am morgigen Sonnabend stehen sich auf dem Sportplatz Rynaststraße, am Bahnhof Stralau-Nummelsburg, Lichtenberg I und Borussia gegenüber. Beide Mannschaften befinden sich in ihrer Abteilung in der Spitzengruppe. Gegenüber der jungen, aufstrebenden Borussia-Mannschaft haben die Lichtenberger einen schweren Stand. Die größere Spielerfahrung sollte ihnen jedoch zum Siege verhelfen. Der Beginn des Spiels ist auf 18 Uhr festgesetzt.

Spiele am Sonntag

Der 1. Bezirk führt wieder einige Werbespiele durch. Die Austragungsorte sind Wildau und Herzfelde. Während in Wildau Vorwärts-Redding gegen Oberpree, Deutsch-Wusterhausen 1 gegen Oberpree 2 und Vorwärts-Redding Jugend gegen Lichtenberg 1 spielen, stehen sich in Herzfelde Borussia gegen Union-Tempelhof, Herzfelde gegen Spandau 25, Regel 1 gegen Wacker-Storlow 2, Herzfelde 2 gegen Spandau 2 und Herzfelde Jugend gegen Spandau gegenüber. — Der 3. Bezirk veranstaltet in Grünfeld ein Werbespiel. Hier spielen Rauen mit der zweiten Männer- und Jugendmannschaft gegen Bamsdorf 1 und Jugend.

Weitere Spiele: Wilmsdorf gegen Butab im Preußenpark in Wilmsdorf, Pantow gegen Ughen, Charlottenburg gegen Sokol, Regin gegen Grebs, Regel gegen Storlow, Schöneberg gegen Lichtenberg I 2, Lutzenwalde III gegen Trebbin, Weissensee gegen Potsdam im Stadion am Faulen See, Rauen gegen Eiche-Köpenick, Lichtenberg II gegen Saxonia in der Normannenstraße in Lichtenberg, Neutölln gegen Hertha 11, Brandenburg gegen Werder, Weissensee 2 gegen Potsdam 2, Neutölln 2 gegen Sokol-Charlottenburg, Neutölln 3 gegen Rotawas 2, Brandenburg 2 gegen Werder 2, Oberpree 2 gegen Butab 2. — Jugend: Brandenburg gegen Werder, Weissensee gegen Potsdam.

Beginn der Spiele: 1. Männermannschaften 18 Uhr 30 Min. 2. Männermannschaften 14 Uhr 45 Min. Jugend 10 bzw. 11 Uhr.

1. Kreis gegen 16. Kreis in Spremberg

Aus Anlaß des großen Werbesportfestes, das der 16. Kreis am Sonntag in Spremberg veranstaltet, findet ein Fußballspiel der Auswahlmannschaften des 1. und 16. Kreises statt. Ueber die Aufstellung der Mannschaft des 16. Kreises ist uns bisher nichts bekannt. Der 1. Kreis schickt mit einigen Ausnahmen die Mannschaft, die am letzten Sonnabend so überzeugend gegen Neutölln gewann. Ausgeschiedet wurden der rechte Verteidiger, Mittelstürmer und Mittelstürmer. Der 1. Kreis kann also voll Vertrauen auf seine Mannschaft, die in folgender Aufstellung antritt, setzen:

Stürmer (Weissensee)	Stürmer (Lützenwalde)
Mittelfeld (Eiche)	Mittelfeld (Lützenwalde)
Verteidiger (Lichtenberg II)	Verteidiger (Lützenwalde)
Torwart (Lichtenberg II)	Torwart (Lützenwalde)

Boxpremiere in der Bockbrauerei

Der heutige Eröffnungstapabend des Freiluftzirkus in der Bockbrauerei, Fildischstraße, bringt fünf ausgezeichnete Paarungen. Es kämpfen: Franke Paul-Belgien gegen Gustav Eder, Paul Czjzson gegen Erwin Bokmar, Hölzl-Hamm gegen Emil Kosta, Swart-Wilhelmsbaven gegen Schemann-Dortmund und Buchbaum-Dortmund gegen Kalkam-Berlin. Beginn 20.15 Uhr.

„Plaza“-Ringerwettkampf

Gestern gelangten zwei Entscheidungskämpfe zum Austrag. Im ersten Treffen bis zur Entscheidung rang R. Grüneisen gegen Rüpper, hier legte der vorzügliche Schwetzer über seinen Gegner nach einer Gesamtrunde von 30,05 Minuten durch einen Armfallgriff. Der Franzose Saint-Mars zeigte sich im Kampf gegen den fabelhaft gewandten Equatore von einer sportlich schönen Seite. Da er dem Italiener nie beikommen konnte, bevorzugte der überaus temperamentvolle Franzose ein unehöfliches grobes Ringen. Nach der zweiten Runde sprengte Equatore einen stark gefassten Doppelpol und riß kurz darauf Saint-Mars auf die Schultern. Urbach legte Stange in der 6. Minute. Ueberaus hart rang Petrowitsch gegen den Berliner Kawan, nach zwei offenen Gängen trennten sich die beiden Gegner ohne ein Ergebnis. — Der jüngere G. Grüneisen rang am Mittwoch mit dem körperlich überlegenen Franzosen Saint-Mars ohne ein Ergebnis zu erzielen. Unter härtester Spannung der Zuschauer beherrschte der gewandte Schweizer seinen stämmigen Gegner in beiden Gängen. Petrowitsch und Urbach rangen in ihrem ersten Treffen ebenfalls nur unentschieden. Dofe-Hamburg überraschte Equatore bereits nach 1,15 Minuten durch einen Ueberwurf nach hinten. Der stärkere Voigtmann siegte im Entscheidungstapf über den Kölner Kochhanft in der 37. Minute entscheidend.

Heute, Freitag, ringen: Dofe-Thomson, Dpitz-Saint-Mars, G. Grüneisen-Grünberg und Urbach gegen Bestmowicz.

Bundesneue Vereine teilen mit:

- 1. Kreis Schwimmerverein. Am Sonnabend, 17. Mai, um 20 Uhr, findet bei Arzner, Poststr. 16, eine wichtige Sitzung sämtlicher Vereinsvorsitzender und Ausschüsse statt. Vollständige Erhebungen ist unbedingt erforderlich.
- Arbeiter-Sportklub „Regen“, Weihenstephan, Sonnabend, 17. Mai, 17½ Uhr, Ansehen im Seebad Weihenstephan, Übungsstunden Mittwoch und Freitag im Seebad, Schwimmunterricht alle Tage ausgebildet. Dienstag ab 18 Uhr Ergänzungssport im Stadion „Am kalten See“, Weihenstephan, Aufgänger, Sonntag, 18. Mai, Frühjahrsfest im Gesellschaftsraum „Albrechtshof“, Weihenstephan, Poststr.
- Arbeiter-Sport. Regellub „Vorwärts“ hält seine Übungsabende jeden Freitag, 20 Uhr, in der „Sportlaube“, Schönheiderstr. 6, ab, dabei ist Aufnahme neuer Mitglieder.
- FCV. Öffnung. Treffpunkt am Anspornen Sonntag 11 Uhr Schellenschen Bahnhof, Hauptportal, Stadtbahnfahrer ab Rausdorf 11.40 Uhr weiter.
- FCV. Bezirk Oberpree. Antritten am 18. Mai, 13½ Uhr, auf dem Stadionsplatz, Straße an der Waldheide, Gamschitz, Sport und Spiel, unter Teilnahme des FCV-Bezirks Albrechtshof.
- Freie Sport- und Schützen-Vereinigung Berlin. Abteilungen Mitte, Schöneberg, Adorfstraße-Steglitz über Freitag, 18. Mai, 18 Uhr, Sportplatz Adorfstraße, am Appellweg, Regen- und Kleintierüberläufe.

Der Berliner Tennis- und Wintersportklub „Schwarz-Rot-Gold“ nimmt acht Tennisplätze am Pankow-Bahnhof in Betrieb. Am Freitag, 18. Mai, findet eine Mitgliederversammlung im Haus-Neurautent Platz, zu der Interessenten geladen werden.

Freie Frau-Union Groß-Berlin, e. V. Am Freitag, 18. Mai, um 20 Uhr, Vortragsabend im Ritzhaus „Am Mahren“, Berlin SW., Jersdorferstr. 8. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Schneidewitz und modern sind Sie gefeiert und doch zu treffen, die schon seitdem entsprechen, wenn Sie Ihre Kleidung in dem bekannten Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung G. Ziepel, Berlin-Schöneberg, die Grunewaldstraße, kaufen. Für das Pfingstfest hat die Union in Herren-Strößen- und Sportkleidung reichhaltig sortiert. Sportkleidung, weiße, braune und dunkel, in moderner Ausführung und eleganten Farben. Gabeln und Gürtel in blau und gelb, in Silber- und Schokolade, sowie Regenmäntel aus Gummi- und Lederstoffen sind besonders beliebt.

Der Sport auf der Hygiene-Ausstellung

Die Internationale Hygieneausstellung in Dresden, deren Eröffnung bevorsteht, berücksichtigt natürlich auch den Sport in hervorragendem Maße. Während noch auf der Hygieneausstellung 1911 die Leibesübungen nicht geschlossen dargestellt wurden, sondern aufgelöst in verschiedenen Gruppen, werden sie in diesem Jahre eine eigene große Halle haben.

Was die Zentralkommission für Sport und Körperpflege, also die Arbeiter-Sport- und Kulturbewegung, im Rahmen des Gesamtprogramms auf der Ausstellung zu sagen hat, wurde bereits erwähnt; ihre eigene Halle wird Tausende anziehen und Tausende werden wohl zum erstenmal in ihrem Leben gewahrt werden, welche übertragene Stellung der sozialistische Sport bereits einnimmt. Die andere Seite des Sportes wird durch den Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen vertreten, der gleichfalls über eine hohe lichte Halle verfügt, deren Wände mit den Sportergänzen aller Sportarten bunt und vielfältig bewegt bemalt sind. Der offizielle Katalog sagt: „Leibesübungen erzielen die stärksten Wirkungen, wenn sie in Gemeinschaft mit gleichgesinnten Menschen betrieben werden. Darauf beruht die gewaltige Macht dieser beiden deutschen Spitzenverbände für Leibesübungen.“ Man erkennt also die Bedeutung des Zusammenschlusses Gleichgesinnter, wie er auf der einen Seite durch den Arbeitersport erfolgt, endlich an.

Die Sportausstellung gliedert sich in drei Abteilungen: 1. Wissenschaftliche Abteilung, 2. Leibesübungen in der öffentlichen Meinung und 3. Ausstellung der Organisationen. In der wissenschaftlichen Abteilung wird die Frage beantwortet: Warum müssen wir Leibesübungen treiben? Weiter werden die Wechselwirkungen zwischen Körper und Leibesübungen, Stoffwechsel, Blutkreislauf,

Atmung, Hauttätigkeit, Wachstum in ihren Beziehungen zu den Leibesübungen dargestellt. Ueber die Hygiene der Leibesübungen und der Sportkleidung, über sportärztliche Untersuchung, über Bau und Einrichtung von Übungsstätten wird leichtfaßlicher Anschauungsunterricht erteilt. Der zweite Teil berücksichtigt die Sportpresse. Der dritte Teil umfaßt im Reichsausschuss volkstümliches Turnen, Kampfspiele, Leibesübungen am Gerät, Wasserport, Wandern und Wintersport, Tanz und Spiele. Die Zentralkommission gliedert ihre Abteilung wie folgt: Aufbau und Stärke der Arbeitersportorganisationen, Geschlossenheit der Organisationen und Einheitslichkeit der Forderungen, hygienische Ziele und Leistungen, soziale Erziehungsaufgaben, Gruppenausstellung der Verbände.

Die Sportausstellung erhält ihr Licht nicht von oben, sondern von unten; man hat die Wände nach dem Innenhof geöffnet und sie nur durch Glas geschlossen. Infolgedessen können die Besucher der Innenräume genau beobachten, was auf dem großen Sportplatz des Innenraumes geschieht. Umweit der Halle liegt auch die Hygienekampfbahn und das Kneipbad, in denen während der ganzen Dauer der Ausstellung sportliche Veranstaltungen gegeben werden. Eine der Sportausstellung vorgelagerte Halle ist als Gymnastikhalle für den Berufsmenschen gedacht, eine Anlage, die zum erstenmal in Deutschland ausgebaut und gezeigt wird. Die Halle soll nach Beendigung der Ausstellung stehen bleiben als Lehr- und Übungsstätte für die Dresdener Volkshochschule für gymnastische Körperkultur. Für den Arbeitersportler werden dann auch sehr beachtlich sein die Hallen 46, 47 und 48, die die allgemeine Körperpflege, Halle 48, die die Volkshygiene, und Halle 45, die die Arbeiter- und Gewerbehygiene zeigen. Ein wenig abseits ist eine Musterjugendherberge erbaut.

Einnützig kam auf der Tagung der Wille zum Ausdruck, alles daranzusetzen, daß das 2. Arbeiter-Olympia der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale 1931 in Wien zu einem unvergesslichen kulturgeschichtlichen Ereignis wird.

Sportfest im Lichterfelder Stadion

Ein großes Sportfest der Nordgruppe des 4. Bezirks im Arbeiter-Turn- und Sportbund (1. Kreis) findet am Sonntag, 18. Mai, im Lichterfelder Stadion, Berliner Straße, statt. Beginn 14 Uhr.

Zum ersten Male treffen sich hier die Gruppenvereine zum gemeinsamen Anspornen. Nach Eintreffen des Festzuges werden alle Teilnehmer durch Gymnastikvorführungen des Sportfestes eröffnet. Den Charakter des Anspornens angemessen sind für alle Klassen Dreikämpfe vorgesehen. Ueberall werden die Übungsstätten des geräumigen Stadions von Springern, Läufern und Wörtern besetzt sein. Für die Staffelläufer sind vorgesehen: Frauen, Jugend und Männer 4x100-Meter, Männer Schwedenstaffette und 10x½-Runde (180 Meter). Es treffen in diesem Jahre die großen Abteilungen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin wie Neutölln, Süden, Friedenau und die Bundesvereine der Vororte wie Zehlendorf, Teetow, Schenkenhof, Wilmsdorf und Schöneberg aufeinander. Auch die Spieler wollen für ihre Sparten werben. Handballspiele finden den ganzen Nachmittag statt. Ueberdem bieten die Fußballspieler Propagandaspiele: Kömendorf gegen Schöneberg, NSW Weichsel steigt das Werbehandsballspiel FCV-Süden gegen ASV Schöneberg-Friedenau 07. Ein Werbespiel zweier technisch fairen Mannschaften. Alle Parteigenossen und Anhänger der Bundesbewegung werden gebeten, durch zahlreichen Besuch des Sportfestes ihre Verbundenheit mit den Arbeitersportlern zu betonen. Fahrverbindung: Omnibus 44, Straßenbahn 56, 100, 177.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 1. Kreis, 4. Bezirk. Alle Vereine treffen pünktlich um 13½ Uhr im Stadion ein. Bandmärsche und Stoppwägen mitbringen. Rechnen zum Umsatz nicht vergessen. — Wohnung: Wie Anlaufpunkt der Verein eine Uhr am Freitag ab 21 Uhr in der Schule in Vahleisstraße, Berliner Straße, zusammen. Schöneberger und Wilmsdorfer Gassen werden erwartet. — Der FCV, Schöneberg trifft sich zum Antritten um 12 Uhr am Adler-Wilhelm-Platz.

Die Arbeiter-Olympiade 1931

Bundestag der österreichischen Arbeitersportler

Der Arbeiterbund für Sport und Körperkultur Österreichs (AÖS), dem 16 Arbeiter-Sport- und Kulturbünde angehören, hielt am 10. und 11. Mai in Wien seinen 4. Bundestag ab. Ihm kam in Anbetracht des bevorstehenden 2. Arbeiter-Olympias in Wien eine besondere Bedeutung zu. So wurde denn auch beschlossen, dem Wunsche der Radfahrer der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale Rechnung zu tragen und zum Olympia 1931 im Rahmen des Wiener Stadions eine Radrennbahn errichten zu lassen. Auch ein heftiger Wunsch der österreichischen Athleten ging in Erfüllung: der Antrag auf Uebernahme des Bergens als Kampfsport in den Betrieb des Kraftsportverbandes fand mit 38:12 Stimmen, bei starker Stimmenthaltung, Annahme. Die Forderung der Fußballer nach besserer Regelung der Fahrpreiserhöhung auf den Bundesbahnen und nach gesetzlicher Verpflichtung der Behörden zur Förderung des Sportes machte sich der Bundestag zu eigen. Ein sehr ironisches Kapitel wurde durch die Erörterung der Stellung des österreichischen Staates zum österreichischen Arbeitersport berührt. Die Demokratie im österreichischen Staatswesen sieht auf dem Gebiete der Sportunterstützung so aus, daß von 100 000 für den Körperkultur verausgabten Schillingen der „AÖS“ mit einer Viertelmillion Mitglieder jage und schreibt 2500 Schillinge empfing. Ein Vergleich mit der vom Staat dem bürgerlichen Sport angedehnten Unterstützung zeigt, daß dem österreichischen Staat erst 40 Arbeitersportler sowie wert sind, wie ein bürgerlicher Sportler. Die Entrüstung über diese Zurücksetzung und das Verlangen nach gerechter Verteilung sind verständlich. Dem Bundestag wohnte als Vertreter der SAÖS, und der deutschen Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege der Leiter des Internationalen Arbeitersportpreßablenkes, Koppisch-Beipzig, bei. Vertreten waren ferner der lettische, tschechische und deutschösterreichische Arbeiter-Turn- und Sportverband, die Stadt Wien, SPD, Genossenschaft, Sozialistische Kinderfreunde, Abteilungsband und andere Kulturbörperschaften. Zum Vorsitzenden des „AÖS“ wurde der Präsident der SAÖS, Dr. Julius Deutsch, wiedergewählt.

Reise im Postauto durch Franken.

Zehn Tage unterwegs.

Die Reise begann in Koburg. Am Volkshaus hingen rote Fahnen, aber am anderen Tag vertrat ein finsterner Scheich auf der alten Baste seine Interessen und erklärte, daß im Süden die hebräer, rundköpfigen Franken und im Norden die langschädigen, finsternen Thüringer und Breußen wohnten. In dem reizenden Städtchen gab es am Rost gebratene Würst zu kaufen. In der berühmten Glöcklerlampe auf der Baste war ein leuchtendes Spruch in ein altes Glas eingeritzt: „Ein Herz, das sich nicht trennen will, ist wert, daß es der Hund beschnüffelt.“

Wir bestiegen das Postauto, das der Chauffeur Ginkel aus Würzburg mit Meisterschaft steuerte. Wir berührten den alten Wallfahrtsort Bierzeihenheiligen und das alte Schloß Bang, Meisterschloß der Baukunst. Die Wiesen leuchteten, die Bäume und die Blumen blühten, die Luft war hell und rein, der Rauch der großen Städte war verblasen, nichts als Schönheit entfaltete sich. Am Abend — wir fuhrten durch Heimatbeitergebiete — zeigte das alte Bamberg sich im Licht von vielen Lampen und Gaseln. Die alte Fischer- und Schiffergasse empfing die Gäste, es gab rührende Reden, Rundfahrten und Befestigungen. Am anderen Tage wurde die ehemals freie Reichsstadt Schweinfurt berührt. Die alten Schweden eroberten einmal im Dreißigjährigen Krieg die Stadt, die zweite Eroberung geschah in den letzten Jahren, als die neuen Schweden die Kugellagerindustrie an sich rissen und ihren Weltkonzern einfügten. Wir sehen chemische Fabriken, alte Türme, neue Siedlungen und kommen am Abend nach Bad Kissingen.

Kissingen hat berühmte Quellen und Bäder, die Fränkische Soale plätschert lieblich vorbei, aus der schwermütigen Schönheit und Armut der nahen Rhön kommen jeden Frühling die jungen Mädchen und Burken nach den Bädern. Aber sie sind nur zur Bedienung zugelassen. Die Oberklasse regiert in Kissingen, das Weltbild von gestern spiegelt sich trotz aller technischen Vollkommenheit in den heilsamen Wassern. Mittelalter ist auch die kleine Kitz, die man in der Lokalzeitung unter Bayerische Nachrichten findet. Es heißt da:

„Eine merkwürdige Zumutung hat, wie uns mitgeteilt wird, ein Kurgast gestellt. Ihm passte der Choral nicht, mit welchem der Morgenmuffel im Kurgarten so Stimmungsvoll und feierlich eingeleitet wird und den die anwesenden Herren mit entblößtem Haupte anhören. Dem eigenartigen Herrn muß bedeutet werden, daß er mit seinen religionsfeindlichen, bolschewistischen Ansichten hier nicht am rechten Platze ist und besser läte, Kissingen auf dem schnellsten Wege wieder zu verlassen. Russische Zustände können und wollen wir hier nicht einführen.“

Auch Stadt und Bad Brückenau liegen in den Vorbergen der Rhön, aus der immer mehr der schwarze Strom der Auswanderer nach Amerika anschwillt. Die Dörfer in diesem Gebirge sind armelig, der Winter ist lang, der Frühling kurz, die Felder sind versteinert. In Brückenau besuchen wir die Quellen und bewundern das schöne Tal der Sinn, bald fahren wir weiter, das Postauto flattert über die Berge und fährt dann im Rainal an den vielen Weinbergen vorüber und macht in Würzburg Station. Diese Stadt hat ein nachsames Herz, hütet das Alte, liebt das Neue. Walther von der Vogelweide ist hier gestorben, Leonhard Frank ist hier geboren, Tilman Riemenschneider, der große, fränkische Bildhauer und Schnitzer, hat hier gearbeitet. Er saß auf der Festung gefangen, weil er sich im Bauernkrieg mit den Aufständigen verbündet hatte. In einem Wallgraben der Burg wurden viele Rebellen hingemetelt. Riemenschneider wurde begnadigt. Auch damals gab es schon für die Künstler die Narrenfreiheit. Auf dem alten Richtplatz, und das zeigt die Wandlung der Zeit, auf dem alten Richtplatz, auf dem viele Köpfe fielen, ist heute ein großer und schöner Sportplatz eingerichtet worden.

Die berühmtesten Weinberge gehören alten Stiftungen, die Bauern der unberühmten Hänge haben sich in Genossenschaften organisiert und sind mit Stützpunkten der Arbeiterbewegung. In Kitzingen, dort ist die Rohhaarindustrie und der Weinhandel zu Hause, in Kitzingen, dem reizvollen Städtchen, bestiegen wir ein Motorschiff und fuhren an Sulzfeld und vielen Weinbergen vorbei nach Kartitz, das einmal ein wichtiger Handelsplatz war, bis der deutsche Zollverein die binnendeutschen Grenzen aufhob. Heute verträumt die Stadt ihre kurzen Tage am schönen Main und wartet auf die Fremden. Auch Ochsenfurt zeigt schöne Zinnen und Gassen. Die neue Zeit gründet sich hier auf der Bewegung der Steinarbeiter. Rothenburg ob der Tauber, das am selben Tag erreicht wird, gründet sich auf den 100 000 Fremden, die jedes Jahr hierherkommen und in den zauberischen Kulissen alter Architektur von der Romantik träumen und dabei überleben, daß unter jeder Burg ein Kerker liegt und im Schatten reicher Patrizierhäuser die geschichtslosen Gassen dunkeln. Rothenburg ging übrigens im Bauernkrieg mit den Aufständigen: das Handelskapital revoltierte gegen den Feudalismus.

Die Landschaft liegt jenseits vom Mittelalter, jenseits aller Klassenkämpfe, sie ist heller und im Mai von matterer Schönheit. Gegen Rothenburg führen viele kleine Städte großen Krieg, den Krieg um die Fremden. In den Prospekten ist jedes alte Tor mit Glorie getönt. In Feuchtmungen wird ein sehenswertes Heimatmuseum mit alter Bauernkunst gezeigt, man geht an einem alten Kreuzgang neben einer alten Kirche vorbei, die Wand davor ist mit Hakenkreuzen verziert. Und in Dinkelsbühl an der Wörnitz sehen und hören wir die Marktsfront der Braunhenden. Auch in Rördlingen gibt es fast keine Industrie. Hier lebt alles von großer Vergangenheit. Auch die Politik, das Weltbild, führt in die Vergangenheit, in romanische Spielerei und überhitztes Schwärmen. Diese kleinen Städte, und es gibt viele solcher kleinen Städte da unten, haben meistens nur Museumswert. Der Mensch im 20. Jahrhundert kann und darf nicht ewig im 16. Jahrhundert leben. Ueber Ansbach, der berühmte Rechtslehrer Anselm Feuerbach lebte dort, der berühmte Kaspar Hauser wurde dort ermordet, fahren wir nach Nürnberg.

Nürnberg ist der Glanzpunkt der Fahrt, die der Verkehrsverband Nordbayern vermittelt. Nürnberg, die alte Stadt, ist im Laufe der Geschichte schon viele Male erobert worden. Nürnberg wurde im 19. Jahrhundert durch die Arbeit und durch die Arbeiter erobert und die Triumphzeichen dieser Eroberung zeigen sich in dem glatten Gürtel der Fabriken, in den vielen neuen Siedlungen und in dem unergleichlich schönen Stadion. Das Germanische Museum zeigt die Blüte handwerklicher und

bürgerlicher Kultur, die alte Innenstadt stellt ein Baumwunder neben das andere. In Nürnberg, dem Grenzwall gegen die Reaktion, verbindet sich die alte Zeit mit der Gegenwart und beide ergänzen sich auf das glücklichste. Hier sieht man, wie nie zuvor auf der Reise, die Möglichkeit der Entwicklung nach vorwärts trotz aller geschichtlichen Bindung. Neben früher Gotik kann man auch die Glasfensterkonstruktion von heute sehen, neben dem fahlen Glanz alter Kirchen die lichtumflutete Weite der Sportanlagen.

Dann fahren wir durch die Fränkische Schweiz, die wie die Rhön so arm und so schön ist. Jean Paul hat ihren Ruhm in unvergänglichen Bildern bezeugt. Wir hören auch die Erklärungen unseres Führers, der tustunst versichert: „Wir verlassen jetzt die Romantik der Fränkischen Schweiz und bewegen uns nun auf der Hochfläche derselben.“

Von Pegnitz — der Besuch lohnt sich, ein Arbeiter ist dort Bürgermeister — fahren wir nach Bayreuth mit den alten Schloßern und der Heiligpredigt Richard Wagners. Sein Sohn Siegfried besucht manchmal die Konzerte der Arbeiterjüngler, seine Frau aber ist eine Engländerin und unterstügt die Hakenkreuzler. Ein Enkel Richard Wagners lebt in Berlin und ist Sozialist!

Willa Bohnsack muß man gesehen haben. Hier findet der aufmerksame Fremde eine Greuelammlung bürgerlichen Kitsches der toterlichen Epoche. Ein Besuch der Willa erschließt mit dem Verständnis zu Wagner, dem gewaltigen Trommler und Sosaunenbläser des Bürgeriums, das sich in seiner Ruffst vollkommen manifestiert. In Bayreuth endet auch diese Reise, über die ein ganzer Roman geschrieben werden könnte, ein Roman, der die Schönheit, die Kultur, die Romantik, das Mittelalter und auch die Reize in diesem fränkischen Teile Deutschlands zeigen müßte. Da unten in Franken stoßen die Dinge hart aufeinander, aber gerade das ergibt ihren Wert und besonderen Reiz.

Max Barthel.



Freitag, 16. Mai
Berlin.

- 16.05 Dr.-Ing. Justus Schmauser: Neues vom Gufelsen.
 - 16.30 Unterhaltungsmusik.
 - 17.30 Doktor Ueberall erzählt.
 - 17.55 Aktuelle Abteilung.
 - 18.20 Cellovorträge. (Enrico Mainardi. Am Flügel: Arpad Sandor.)
 - 18.50 Das neue Buch.
 - 19.00 Hans-Erdmann — v. Liedener-Wildau, M. d. R.: Was denken im deutschen Parteienwesen?
 - 19.25 Vom Arbeitsmarkt.
 - 19.30 Bläserorchesterkonzert.
 - 20.45 „Musik“, Sittengemälde in vier Bildern von Frank Wedekind. Regie: Martin Korb a. G.
 - Nach den Abendmeldungen Abendunterhaltung.
- Königs-Wusterhausen.
- 16.00 Kurt Janik: Die Schallplatte im Dienste des Unterrichts.
 - 16.30 Nachmittagskonzert von Leipzig.
 - 17.30 Der Luftschiff. Novelle von Dr. Hermann Rölller, vorgelesen vom Autor.
 - 17.55 Dr. Plügge: Die Lage der deutschen Filmindustrie.
 - 18.20 Prof. Tarachand Roy: Indien, Land und Leute.
 - 18.40 Englisch für Fortgeschrittenen.
 - 19.05 Handelslehrer Raacke: Mechanisierung des Bürobetriebes und die Existenz der kaufmännischen Angestellten.
 - 19.30 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
 - 20.00 Von Köln: Abendmusik.

KINO-TAFEL

<p>PROGRAMM für die Zeit vom 16. bis 19. Mai</p> <p>BTL Potsdamer Straße 38 W. 5, 7, 9 U., Sigs. 3, 5, 7, 9 U. Eine Sprech- und Tonfilmposse: Wien, du Stadt der Lieder m. Charlotte Ander, Paul Morgan, Igo Sym, M. Hansen, Siegf. Arno, Paul Graetz u. Max Ehrlich (10 Akte) Micki Maus im Tiervariété Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Rheinstraße 14 (An der Kals-Eiche) W. ab 5.15 Uhr, Sigs. ab 3.15 Uhr Rästel einer Nacht mit Harry Piel (Abenteuer in 10 Akten) Ehrenten mit Lillian Harvey und Harry Halm (6 Akte)</p> <p>Odeon, Potsdamer Str. 75 W. ab 5.15 Uhr, Sigs. ab 3.15 Uhr Pollysplan 77 m. Ellen Richter (Abenteuer in 7 Akten) Ehe auf Probe (8 Akte)</p> <p>Turnstraße 12 W. ab 5.15 Uhr, Sigs. ab 3.15 Uhr So ist das Leben mit Vera Baranowskaja (Tragödie in 6 Akten) Wenn die Großstadt schläft mit Lou Chancy (Spannendes Abenteuer in 9 Akten)</p> <p>Alexanderstr. 39-40 (Passage) Den ganzen Tag geöffnet! Pollysplan 77 m. Ellen Richter (Spannendes Abenteuer in 7 Akten) Der Kamel um die Frau (Filmroman in 6 Akten)</p> <p>Friedrichstadt Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr Das Lied vom alten Markt Turkisch Ab Sonntag: Ein Frack, ein Claque, ein Mädel Ein Staatskerl</p> <p>Moabit Artushof-Lichtspiele Film- und Bühnenschau Perleberger Str. 29 und Stendaler Str. Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter Die Liebesfälle</p> <p>Welt-Kino Beg. 6.45, 9.00, S. 5, 7, 9 Uhr Alt-Moabit 99 Frauen am Abgrund m. Elga Brink Die Geheimnisse des Zirkus Jordan</p>	<p>Charlottenburg Schlüter-Theater Schlüterstr. 17 W. 6.30, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr. Charly's Traum mit Chaplin Eine Nacht in Yoshikawa m. A. Abel Achtung, Kriminalpolizei mit L. Arna und v. Schletlow</p> <p>Wilmsdorf Atrium Beba-Palast Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Beginn: Täglich 7, 9.15 Uhr Uraufführung: Tonfilm: Der Walzerkönig mit Cl. Rommer, Hans Stüwe (Regie: Manfred Noa)</p> <p>Schöneberg Alhambra Wochts. 5, 7, 9 Uhr Sigs. 3, 5, 7, 9 Uhr Schöneberg, Hauptstr. 40 Der gewaltige Ufa-Tonfilm: Die letzte Kompagnie mit Conrad Veidt Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Titania (Ufa Schöneberg) Hauptstraße 49 W. 6.30, Sigs. 3 Uhr Der erste Farbentoni-film: Cilly, 100proz. Farbe, 100proz. Ton, 100proz. Revue</p> <p>Friedenau Kronen-Lichtspiele Rheinstr. 65 Beg. Woch. 6.30, 9, 5, 3 U. Die Konkurrenz platzt mit Harry Liedtke u. Maria Corda Es blüht die Nacht mit Lil Dagover und Hans Stüwe</p> <p>Steglitz Titania-Palast Steglitz, Schloßstr. 1 Ecke Gutsmuthsstr. Beginn der Vorstellung 6.30, 9 Uhr Sonnt. 4, 6.30, 9 Uhr. Uraufführung: Ein 100proz. Sprech- und Tonfilm Das Rheinlandmädel</p> <p>Mariendorf Ma-Li Mariendorfer Sonnt. 3 U. Lichtspiele Jus.-Vorst. Chausseestraße 303 W. 7, Sigs. ab 4 Einbruch i. Bankhaus Reichenbach mit Evelyn Holt Der Salonsreiter Bühnenschau</p>	<p>Südwesten Film-Palast Kammersäle Teltower Str. 1 Die heiligen drei Brunnen mit Luis Trenker Achtung, Doppelpgänger</p> <p>Südosten Filmbeck Beginn W. 6.30 U. S. ab 3 U. Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof Rummelplatz der Liebe mit Million, Sila, Fairbanks jr. Eine Stunde Variété</p> <p>Luisen-Theater Anf. W. 6.15, Sonnt. 3 U. Reichenberger Str. 34 Der große Diamantdiebstahl mit Tom Mix und ein zweiter Großfilm Bühnenschau</p> <p>Stella-Palast Köpenicker Straße 11-14 Wochts. 7 u. 9 Uhr, Sigs. 5, 7, 9 Uhr Der große Tonfilm: Heute Nacht eventuell mit Jenny Jugo Gutes Beiprogramm Kasseneröffnung 1/2 Stunde vorher</p> <p>Sternwarte - Treptow Sonnabend 8, Sonntag 4, 6 und 8 Uhr: Im Lande Amanullah, Film: Eine Fahrt nach Afghanistan</p> <p>Neukölln Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Sonnt. 5, 7, 9 U. Kottbuser Damm 92 Die große deutsche Tonfilmposse: Wien, du Stadt der Lieder Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Excelsior Wochent. 6.45, 9 U. Sonntag 5, 7, 9 U. Kaiser-Friedrich-Straße 191 Der gewaltige Tonfilm: Die letzte Kompagnie mit Conrad Veidt Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Stern, Hermannstraße 49 Wochentags 6.45, 9, Sonntags 5, 7, 9 Uhr Tonfilm: Heute Nacht eventuell mit Jenny Jugo, S. Arno</p> <p>Nordosten „Elysium“ Film und Bühne Prenzlauer Allee 36 W. 5.15, S. 3.15 U. Jagd nach der Million mit Albertini Bühne: Ludwig Manfred Lommel Jugendliche haben Zutritt</p>	<p>Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Wochent. 7 U., Sonnt. ab 5 U. Delikatessen mit Harry Liedtke in sein. ersten Sprech- und Tonfilm Tonfilm-Beiprogramm Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Luna-Filmpalast Gr. Frankfurter Str. 121 W. 6, Freit. u. Sbd. 5, Sonnt. 3 Uhr Der Sieger aller Sprechtonfilme: Die Nacht gehört uns mit Hans Albers, Charlotte Ander</p> <p>Concordia-Palast Andreasstraße 64 Die Sonne, das Grab der Millionen Die kokette Frau Bühne: Gr. Revue: Berlin muß lachen</p> <p>Comenius-Lichtspiele Memeler Straße 67 W. 6, 8 1/2, 5 ab 3 U. Ehespiel m. Maria Paudler, Livio Pavanelli Pat und Patachon im Raketenaufl</p> <p>Neu-Lichtenberg Kosmos-Lichtspiele Lichtenberg, Lückstraße 70 Ludwig II. mit W. Dieterle Der Karawanenführer von Oklahoma Bühne: Gastsp.: Fadhil u. Gamba, Scala</p> <p>Friedrichsfelde Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 9.45 Uhr. Alt-Friedrichsfelde, G. Beiprogramm Der Hund von Baskerville mit Livio Pavanelli 3 Freunde mit W. Doyd</p> <p>Niederschönau Elysium Hasselwerder Straße 17 Tonfilm: Die ungeliebte Königin mit Cora Griffith Tonfilm-Beiprogramm Bühnenschau</p> <p>Weißensee Schloßpark Film - Bühne Berliner Allee 205-210 Tonfilm: Heute nacht eventuell mit Jenny Jugo In der Unterwelt mit Chaplin Lustiges Beiprogramm</p>	<p>Norden Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße Der gewaltige Tonfilm: Die letzte Kompagnie mit Conrad Veidt</p> <p>Pharus-Lichtspiele Müllerstraße 142 W. 6 1/2 U. Sigs. 4 1/2 U. Die Geheimnisse d. Zirkus Jordan, beide Teile in einer Vorstellung Der Cowboykönig von Chicago.</p> <p>Marga-Lichtspiele Schoelstraße 29 Stud. chem. Helene Willßer mit O. Tschobrows Es tut sich was in Hollywood mit Gilbert, Talmadge, Fairbanks Bühnenschau</p> <p>Noack's Lichtspiele Brunnenstraße 16 Wtg. ab 6, Sigs. ab 4 U. Zeugen gesucht mit Eddie Polo Karriere, Tango der Liebe mit W. Killa, Bühnenschau</p> <p>Prater-Lichtspiel-Palast Kastanienallee 7-8 Wochentags 5.30, Sonntags 4 Uhr Rhapsodie der Liebe mit A. Petersen Rama mit Dol. del Rio Varietéschau</p> <p>Skala-Lichtspiele Schönhauser Allee 80 W. 7, 9 U. Sigs. 5, 7, 9 U. 100 % Tonfilmoperette: Lieberwäzler mit Harwal, Fritsch, Alexander</p> <p>Colosseum Wts. 7 u. 9 Uhr Sigs. 5, 7 u. 9 Uhr Schönhauser Allee 123 Der gewaltige Tonfilm: Die letzte Kompagnie mit Conrad Veidt Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Gesundbrunnen „Alhambra“ Badstraße 56 Evangeline mit Dolores del Rio Die Rache des Scheichs Beiprogramm Große Bühnenschau</p> <p>Ballschmieder-Lichtsp Badstraße 1n Der gewaltige Tonfilm: Die letzte Kompagnie mit Conrad Veidt</p>	<p>Kristall-Palast Prinzessinnenallee 1-6 Woch. 5, 7, 9, Sigs. 3, 5, 7, 9 U. Der gewaltige Tonfilm: Die letzte Kompagnie mit Conrad Veidt Bühnenschau</p> <p>Pankow W. 6.30, 9 U. Sigs. ab 4 U. Palast-Theater Breite Straße 21a Die große Farben-Tonfilm-Revue Cilly, 100 % Farbe, Ton, Revue Tonfilm-Beiprogramm Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Tivoli, Pankow Berliner Straße 27 W. 7, 9 U., Sigs. 5, 7 u. 9 U. Der gewaltige Tonfilm: Die letzte Kompagnie mit Conrad Veidt Jugendliche haben Zutritt</p> <p>Niederschönhausen Film-Palast Nieder- schönhausen Blankenburger Straße 5 W. 6.30, 9 U. Sigs. 4.30, 6.45, 9 U. Tonfilm: Ich glaub' nie mehr an eine Frau mit Richard Tauber Lustiges Beiprogramm</p> <p>Tegel „Kosmos“ Filmbühne Hauptstraße 6 Tonfilm: Das Land ohne Frauen mit Conrad Veidt, Elga Brink Im Tonfilmbeiprogramm u. a.: Franz Baumann</p> <p>Filmpalast Tegel Bahnhofstr. 2 W. 6, 8 1/2, Sigs. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 Sonnt. 2 Uhr Jugendvorstellung Tonfilm: Hal Tang mit Anna May Wong Tösendes Beiprogramm Wiedergabe auf neuester Tobis-Apparat</p> <p>Union-Theater Hauptstraße 3 Beg. Wtg. 6, 8 1/2 U. Sigs. 2 U. Jugendvorst. Sigs. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U. Revolte im Erziehungshaus Freiheit in Fesseln mit S. Arno</p> <p>Mennigsdorf Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Sigs. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U. Berliner Straße 59 Sigs. 2 U. jug.-Vorst. Die Arde Noah Rintintin, der König der Wildnis Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------